

„Wir haben das Gefühl die Kinder sind oft die ärmsten der Armen. Sie sind materiell und emotional Betroffene, sowie in mehreren Lebenslagen Geschädigte“¹

Präventionsprogramm zur Vermeidung und Minderung der Folgen von Kinderarmut

*Auswertung der Interviews mit Fachkräften aus Kindertagesstätten,
Schulen, Kinderärztinnen sowie der freien und öffentlichen
Jugendhilfe*

*Ausgewertet und zusammengefasst von:
Uwe Sandvoss (Stadt Dormagen)
Meike Braß (Caritasverband Rhein-Kreis Neuss e.V)*

2006

¹ Aussage einer Interviewten Fachkraft Nov. 2005

1. Sozialstruktur:

Bevölkerungsanteile nach Sozialräumen

Das Stadtgebiet ist in 11 Sozialräume gegliedert. Im Schaubild sind Rheinfeld und Mitte zusammengefasst, da die Bürger der beiden Stadtteile auch deren Einrichtungen nutzen. Sinnvoll, zur besseren Ressourcen-Nutzung, erscheint folgende Neu-Gliederung (siehe Abb. 1):

- Horrem / mit Teilen von Nord
- Mitte / Rheinfeld und Teile von Nord
- Hackenbroich
- Nievenheim / Delrath / Gohr
- Delhoven / Straberg
- Zons / Stürzelberg

Aus den erhobenen Sozialstrukturdaten ergeben sich für 3 Sozialräume (Hackenbroich, Horrem, Rheinfeld) ein erhöhtes Armutsrisiko für Kinder. Die Sozialräume Hackenbroich und Horrem sind in erster Linie vom Armutsrisiko betroffen, was durch den hohen Anteil von Familien mit Migrationshintergrund (Abb. 2), arbeitslosen Eltern (Abb.6), Familien mit 3 und mehr Kindern (Abb. 5) und dem geringeren Bildungsstand der Eltern bedingt ist. Die Risikoanalyse für Rheinfeld / Mitte weist viele getrennt lebende Eltern auf, einen hohen Anteil an Alleinerziehenden, an Arbeitslosen und eine hohe Anzahl von Familien mit 3 und mehr Kindern. Nievenheim ist der kinderreichste Stadtteil in Dormagen. Bei der Untersuchung der Risikofaktoren nimmt Nievenheim nie einen Spitzenplatz ein, birgt jedoch in vielen Erhebungen ein nicht zu unterschätzendes Risikopotential (z.B. Trennungskinder, Familien mit mehr als 2 Kindern etc.).

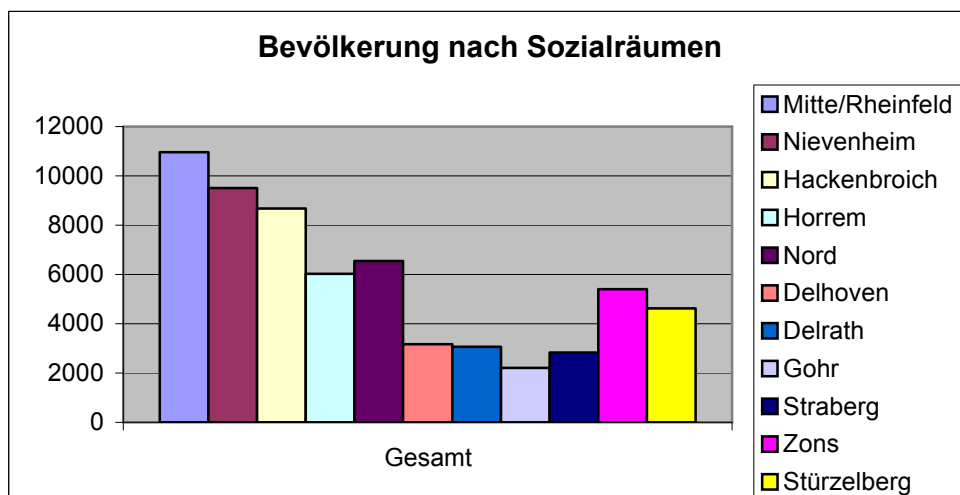


Abb. 1

Der Anteil der ausländischen Einwohner mit Migrationshintergrund ist allerdings deutlich höher als in Abb. 2 dargestellt. Aussiedler und eingebürgerte Migranten werden statistisch nicht erfasst. Aus dem Schaubild geht hervor, dass der Migrationsanteil in Hackenbroich und Horrem 3-8 mal so hoch ist wie in den anderen Stadtteilen.

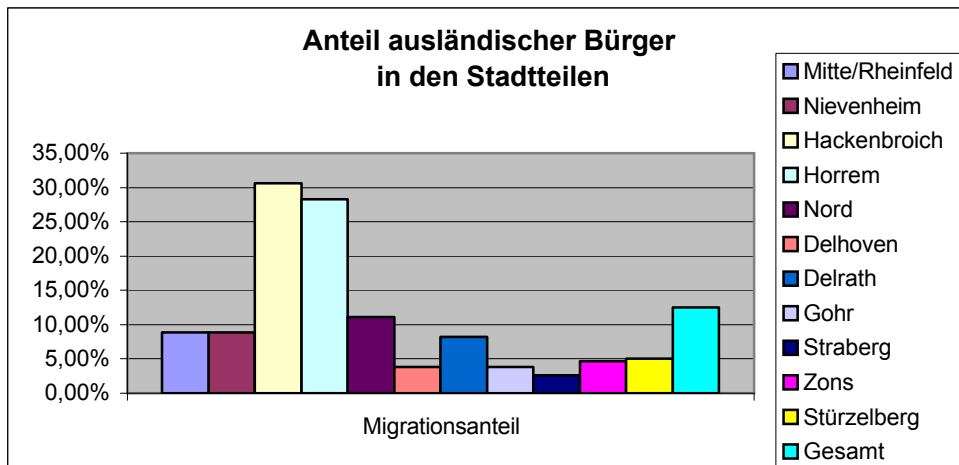


Abb.2

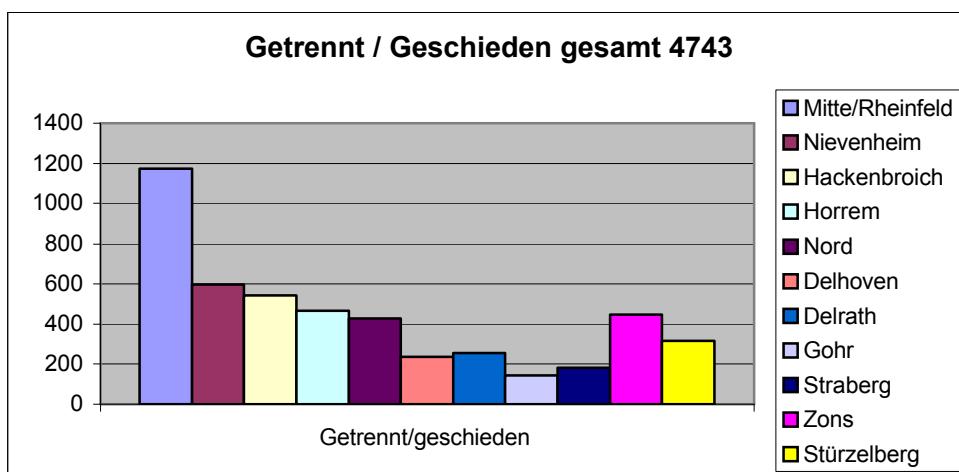


Abb. 3

Haushaltsstruktur nach Sozialräumen: Anzahl der Familien mit Kinder

Die kinderreichsten Stadtteile sind Nievenheim und Rheinfeld / Mitte. Allerdings leben die meisten Großfamilien in Hackenbroich, gefolgt von Nievenheim, dann erst von Rheinfeld und Horrem.

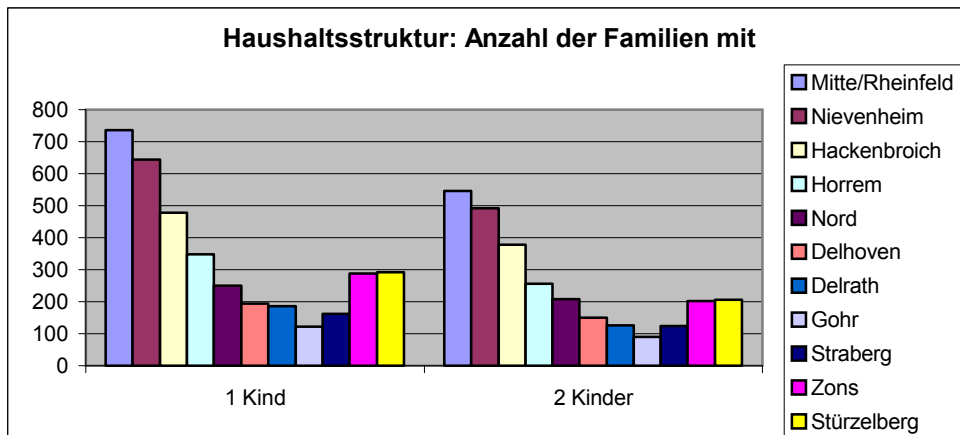


Abb.4

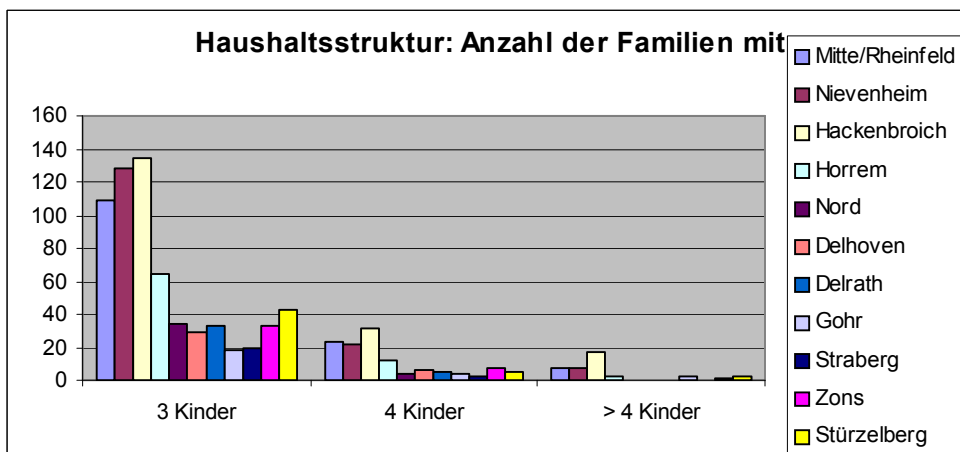


Abb.5

Arbeitslosigkeit nach Sozialräumen²

Es überrascht, dass in Rheinfeld / Mitte die meisten Arbeitslosen gemeldet sind (Abb. 6). Aktuelle Daten sind bisher von der ARGE nicht zu erhalten. Unter den Arbeitern gibt es in Rheinfeld/Mitte und Hackenbroich eine größere Anzahl von Arbeitslosen als bei den Angestellten. In den andern Stadtteilen hält sich die Anzahl der Arbeitslosen Arbeiter und Angestellten die Waage (Abb.7).

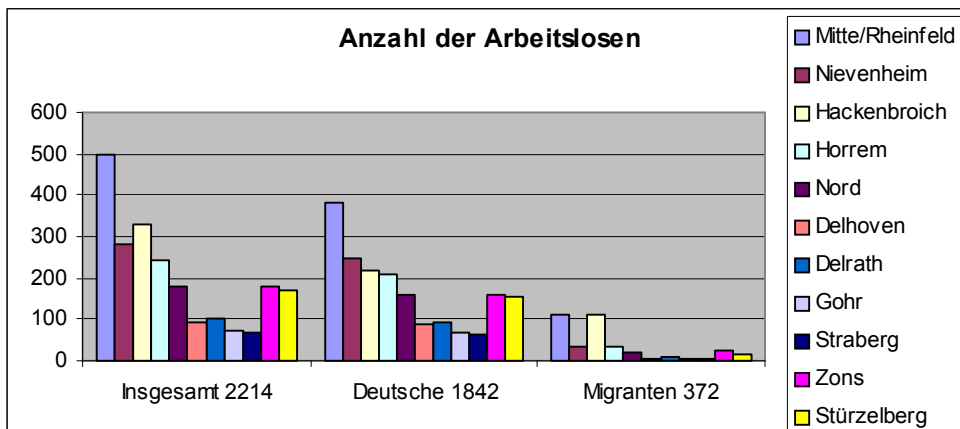


Abb.6

² Statistik von Ende 2004

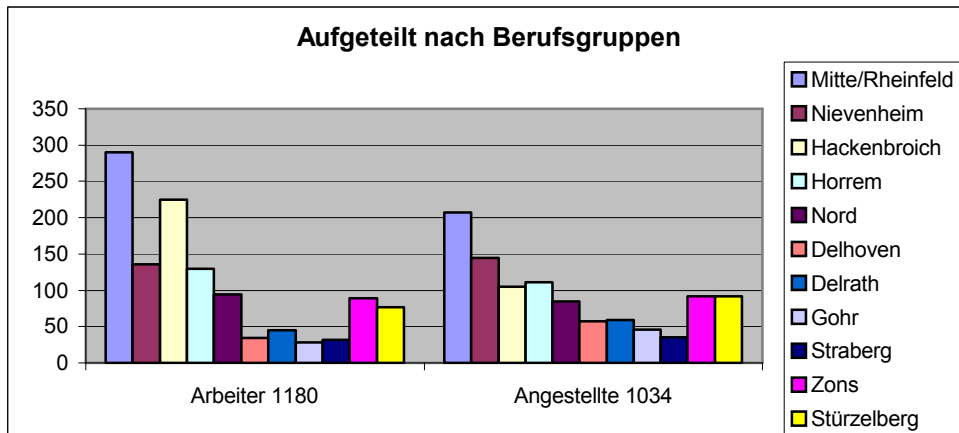


Abb.7

Die Zahl der Arbeitslosen steht im Widerspruch zur Zahl der Leistungsempfänger. Hier liegen Horrem und Hackenbroich vorne, gefolgt von Rheinfeld/Mitte und Nievenheim (Abb.8)

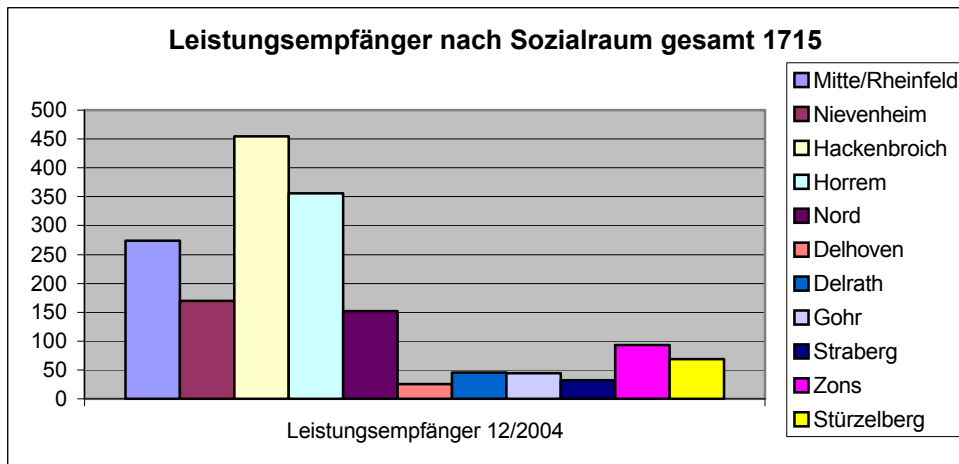


Abb. 8

Hilfe zur Erziehung (HzE)³

Besonders im HzE Bereich ist ein Zusammenhang zwischen Armut und der Hilfestellung zu erkennen (Abb. 9) . Ca. 70-80% aller Fälle kommen aus Familien, die in schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen leben.

³ Die Daten beruhen auf einer internen Erhebung von Ende 2004

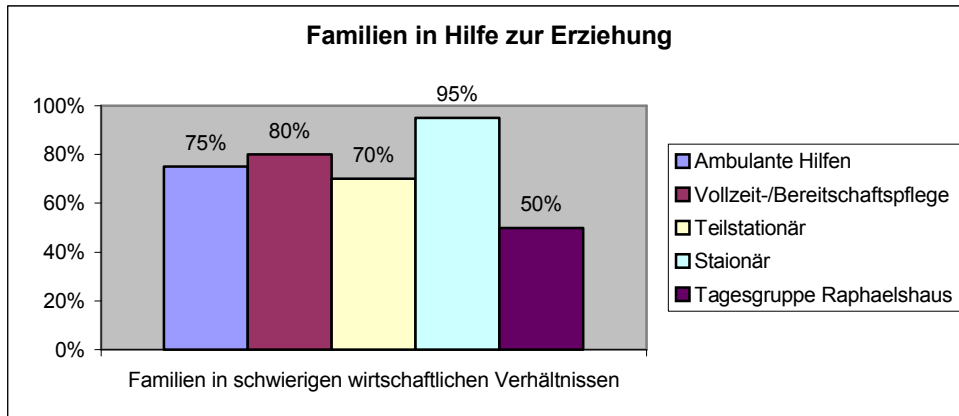


Abb. 9

Familien mit Migrationshintergrund stellen jedoch selten einen Antrag auf Hilfe zur Erziehung, sodass die meisten unterstützenden Maßnahmen von deutschen Familien in Anspruch genommen werden. Das könnte ein Grund dafür sein, dass in den Stadtteilen Mitte / Rheinfeld, Nievenheim und Nord im Verhältnis zu den Stadtteilen Hackenbroich und Horrem relativ viele Familien Hilfen zur Erziehung in Anspruch nehmen. (Abb. 10, 11, 12).

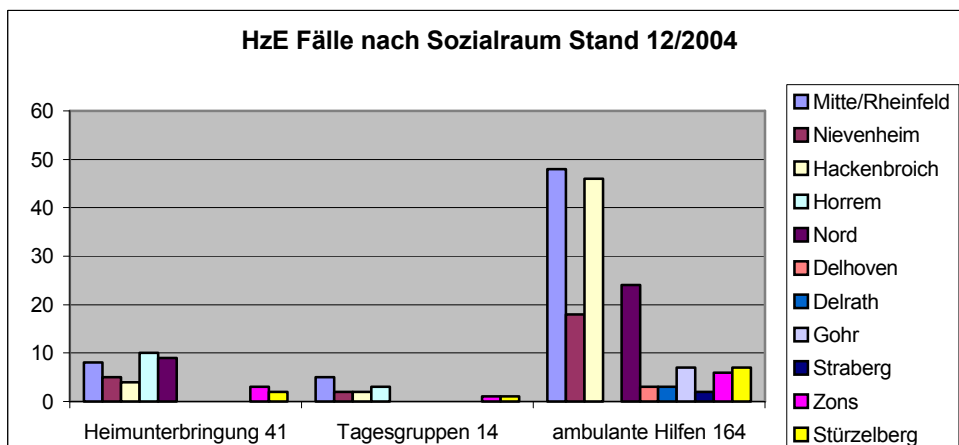


Abb. 10

Das Verhältnis von ambulanten Hilfen zu stationären - /teilstationären Hilfen ist ungefähr drei zu eins (Abb. 11-13).

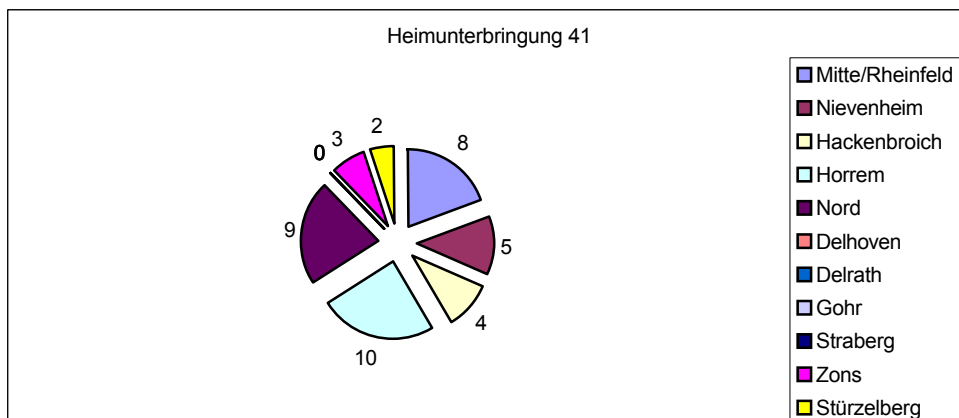


Abb.11

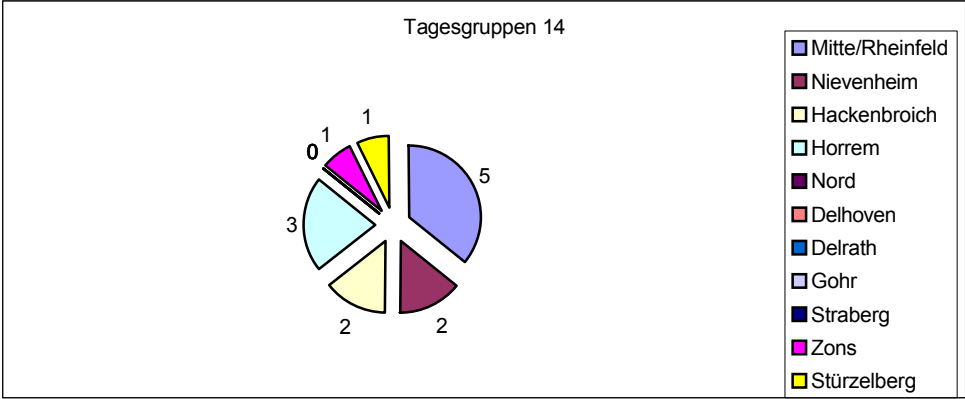


Abb.12

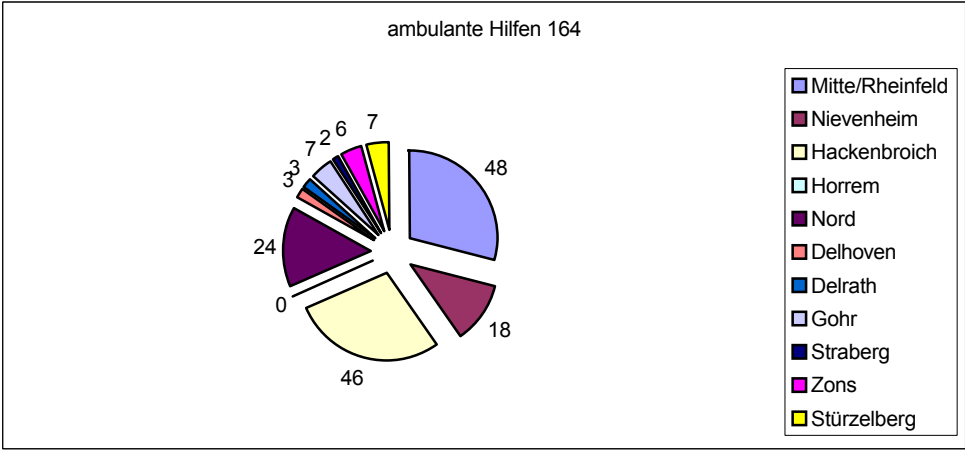


Abb.13

2. Allgemeine Informationen

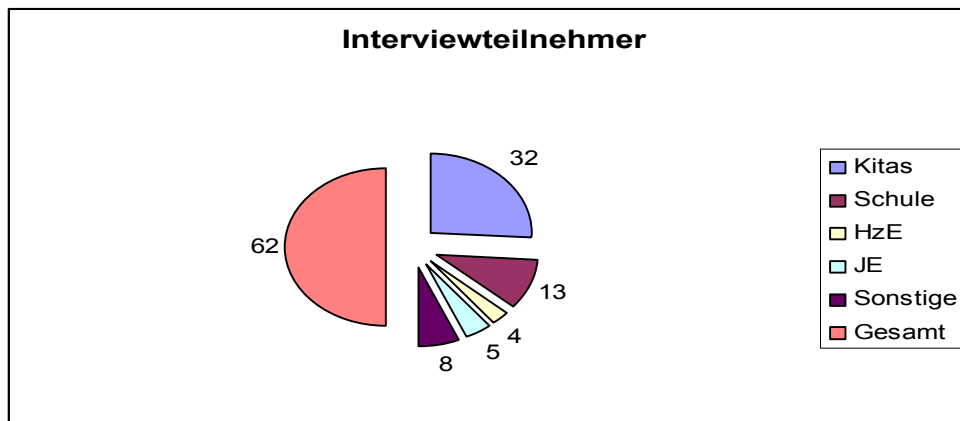


Abb.14

Insgesamt wurden Fachkräfte aus 64 Einrichtungen (Abb.14) interviewt. Darunter waren:

- Alle Kindergärten / Kindertagesstätten
- Alle Grundschule, Schule am Chorbusch, Bertha von Suttner Gesamtschule
- Sozialpädagogische Dienste und Pflegekinderdienst Stadt Dormagen, Flexible Erziehungshilfen Dormagen, Tagesgruppen des Raphaelshaus
- 5 Jugendeinrichtungen
- 2 Kinderarztpraxen, Familienberatungsstelle, Freiwilligenagentur, Bürgerbüro Hackenbroich, Dormagener Tafel.

Durch die Einrichtungen werden ca. 9.000 Kinder (Abb.15) im Alter von 0-12 Jahren betreut und versorgt, von denen wiederum ca. 1.200 - 1.600 Kinder in schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen leben.⁴

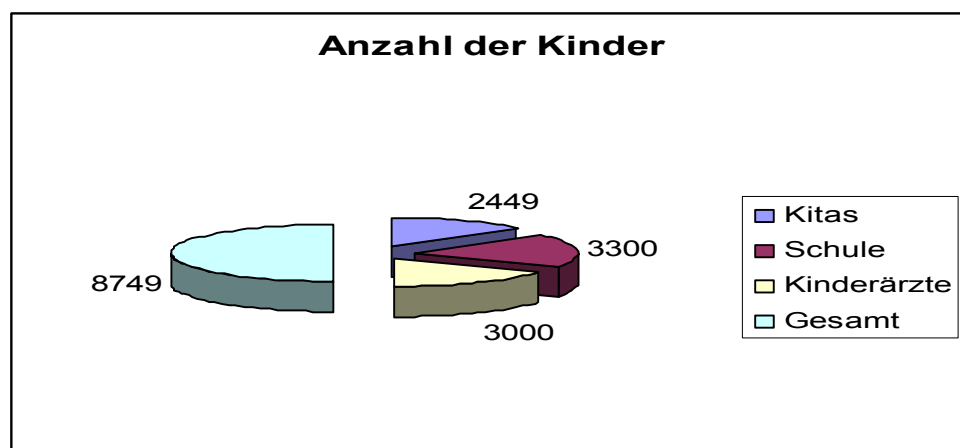


Abb.15

⁴ Die Daten beruhen auf Unterlagen der Abteilung Tagesbetreuung für Kinder, des Produkt „Schulische Leistungen“, und den Aussagen der Kinderärzte

Rund 700 Kinder befinden sich bereits in einer besonderen Lebenslage (Abb.16) und erhalten Unterstützung durch Hilfen zur Erziehung oder durch die Dormagener Tafel.⁵

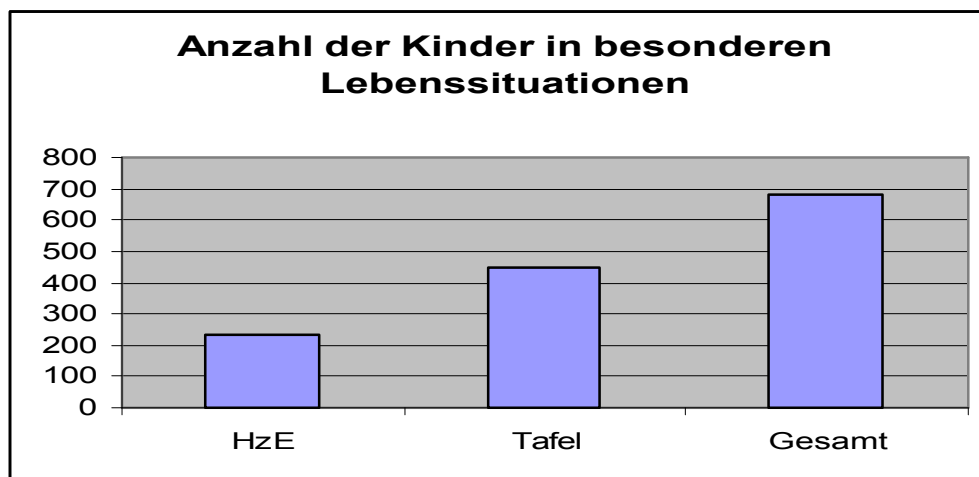


Abb.16

3. Aussagen zur Wahrnehmung des Themas Armut

- Eltern arbeiten mehr und länger, um den bisherigen Lebensstandard halten zu können
- Die Befriedigung eigener finanzieller Bedürfnisse steht oft an erster Stelle
- Obwohl wirtschaftliche Armut tendenziell ansteigt, bleibt sie ein Tabuthema
- Von wirtschaftlicher Armut ist deutlich die Gruppe der Alleinerziehenden betroffen
- Tendenziell ansteigend sind sprachliche und seelische Verarmung
- Armut wird nicht immer deutlich durch äußere Anzeichen
- Armut wurde bisher wenig in den Einrichtungen thematisiert
- Armutsrelevante Fragestellungen sind selten Bestandteil der pädagogischen Konzepte
- Eltern sind finanziell ausgereizt
- Seelische Verarmung steigt an
- Im Prinzip nehmen wir Armut dadurch wahr, dass nicht alle am Mittagstisch teilnehmen, dass Klassenfahrten aus Kostengründen abgesagt werden, dass nicht alle Schulbücher vorhanden sind und das Unterrichtsmaterialien fehlen
- Wir laufen öfter den Kostenbeiträgen hinterher
- Das Frühstück der Kinder ist ungesund
- Kinder bleiben nach Schulschluss lieber in der Schule
- Grundversorgung stimmt nicht
- Emotionale und soziale Verwahrlosung
- Unangemessene, fehlende Sportbekleidung
- Eltern können nicht wirtschaften
- Armut ist ein Tabuthema und mit Schamgefühlen besetzt
- Veranstaltungen sind den Eltern zu teuer
- Eltern wahren den Schein von materieller Absicherung
- Es gibt eine starke Bewegungsarmut
- Eltern geben Ihr Geld lieber für Konsumgüter aus als für ihre Kinder
- Montags sind die Kinder besonders ausgehungert

⁵ Die Zahlen beruhen auf Aussagen der Interviewteilnehmer der Tafel und dem Bereich HzE

- Zeitmangel der Eltern, aus dem emotionale Verarmung resultiert
- Können die Fahrkosten für den Bus nicht bezahlen
- Schlechte Versorgung bei medizinischer Indikation
- Privatpatienten können die Rechnung nicht bezahlen
- Kinder haben keine wertvollen Spielsachen
- Zu wenig Platz für Kinder
- Wir haben das Gefühl, die Kinder sind die Ärmsten der Armen
- Armut erhöht das Risiko einer Fremdunterbringung
- Je älter die Kinder sind, desto höher ist der Sozialstatus

4. Kinder mit Migrationshintergrund

Einrichtungen mit einem Anteil über 40% Kindern mit Migrationshintergrund (Abb.17) befinden sich ausschließlich in den Stadtteilen Hackenbroich und Horrem (in Einrichtungen anderer Stadtteile liegt der Migrationsanteil unter 20%). In einigen Einrichtungen liegt der Migrationsanteil über 70%. In den konfessionellen Einrichtungen ist der Migrationsanteil in der Regel geringer als in den städtischen Einrichtungen.

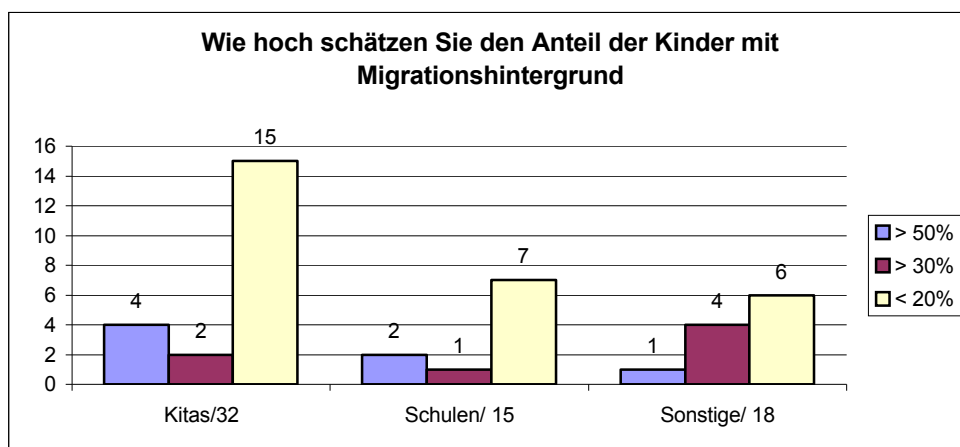


Abb.17

In den Stadtteilen mit hohem Migrationsanteil wird mit 8 – 12 unterschiedlichen Nationalitäten (Abb.18) gearbeitet.

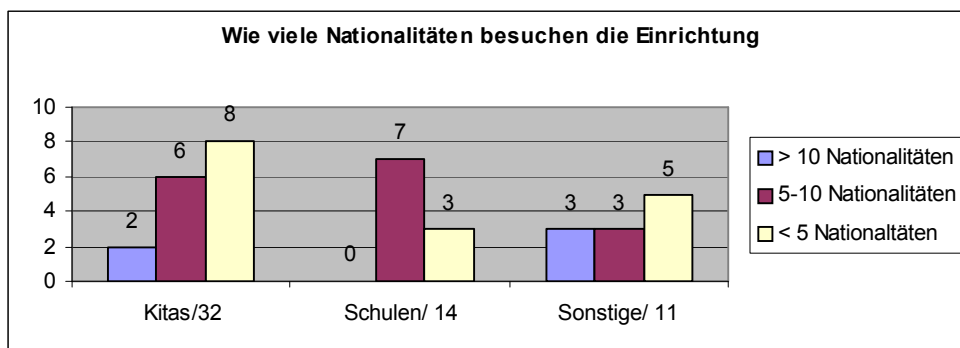


Abb.18

Die zahlenmäßig größte Gruppe ist die türkische Nationalität (Abb.19), gefolgt von deutschen Kindern russischer Herkunft. In Hackenbroich überwiegt in zwei Kindergärten die tamilische (Sri Lanka) Nationalität.

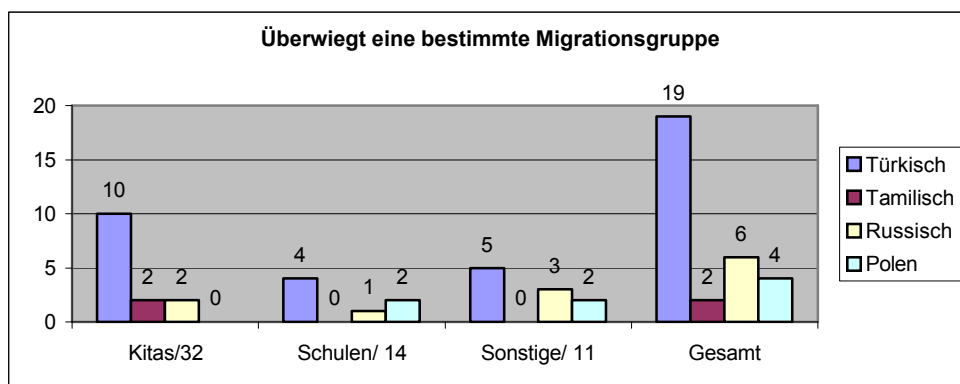


Abb.19

Aus der Tabelle der Schulneulingsuntersuchung (Abb.20) von 2005 des Rhein-Kreis Neuss geht hervor, dass der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in Hackenbroich und Horrem fast 50 % mit weiter ansteigender Tendenz beträgt.

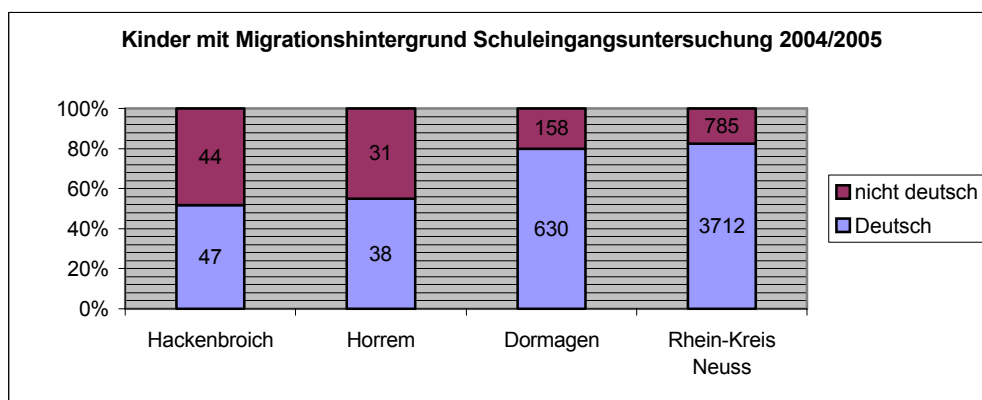


Abb.20

Der Migrationshintergrund der Kinder ist am ehesten in den Kindertagesstätten (Abb.21) bekannt. In den Schulen sind Migrationshintergründe nur in Einzelfällen bekannt. Auf die Frage nach dem Aufenthaltsstatus der Kinder und nach dem Bezug von Kindergeld wurden in der Regel positive Vermutungen geäußert. Kenntnisse über die Zusammenhänge von Aufenthaltsstatus und Bezug von öffentlichen Leistungen bestehen nicht.

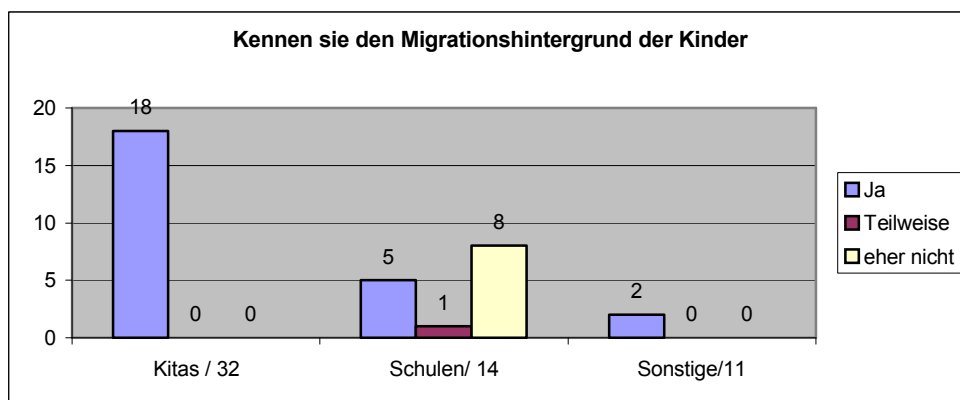


Abb.21

Ein Zusammenhang zwischen Armut (Abb.22) und Migration wurde oft aus allgemeinen Informationen über den hohen Anteil von MigrantenInnen an gering qualifizierter Arbeit und sprachlichen Benachteiligungen heraus vermutet. In Stadtteilen mit allgemeiner hoher sozialer Benachteiligung wurden die Zusammenhänge von Migration und Armut nur teilweise gesehen.

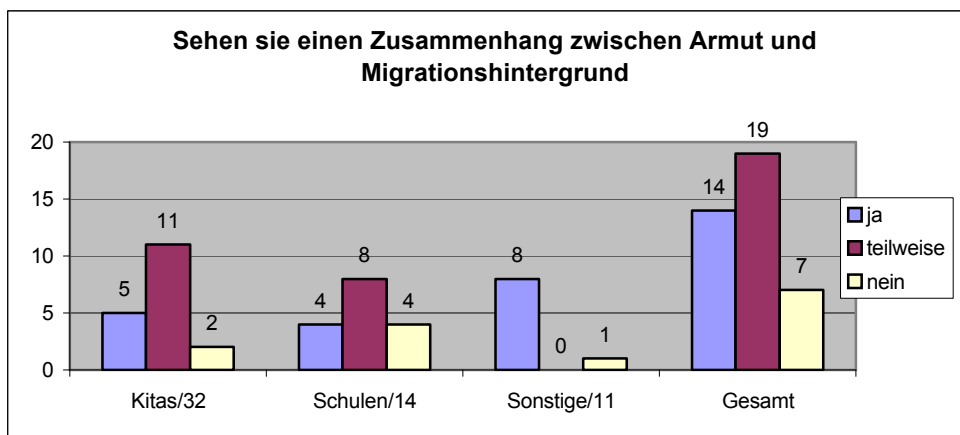


Abb.22

Selbst in Einrichtungen mit hohem Migrationsanteil gibt es selten Förderprogramme (Abb.23) für Migrantenkinder. Die Förderprogramme beziehen sich ausschließlich auf Sprachförderung. Pädagogische Programme zur interkulturellen Öffnung wurden in den Interviews nicht erwähnt.

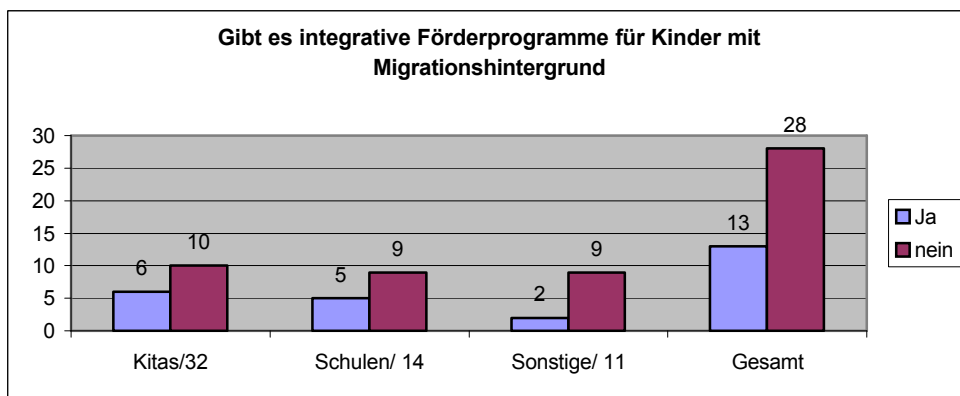


Abb.23

Finanzielle Unterstützung (Abb.24) ist vereinzelt und oft über Spendenbeiträge / Förderverein der Einrichtung gesichert.

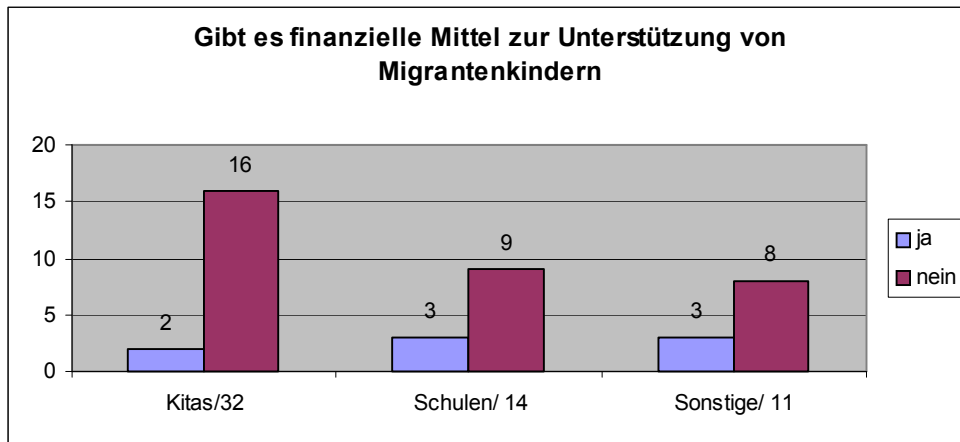


Abb.24

Elternarbeit mit Migranten wird als „schwierig“ erlebt. An erster Stelle stehen sprachliche Verständigungsschwierigkeiten, insbesondere bei Müttern, die als Ehemigrantinnen eingereist sind. Das Fehlen Deutscher Standards wie Pünktlichkeit und Interesse an der pädagogischen Arbeit wird als arbeitshinderlich benannt. Migranteltern werden als zurückhaltend und für themenorientierte Elternabende nicht zugänglich erlebt. Migranteltern und Kinder zeigen oft ein anderes Rollenverständnis. Integrierte Elternarbeit unter Einbringen eigener kultureller Standards wird selten genannt und betrifft oft Eltern, die sprachlich und wirtschaftlich eingegliedert sind. Elternarbeit mit Migrationsfamilien wurde jedoch auch als thematisch vielfältig und bereichernd für die Einrichtung empfunden.

Fazit:

- *Es existiert eine Ghattobildung in den Stadtteilen Horrem und Hackenbroich.*
- *Informationen über rechtliche Zusammenhänge zwischen Aufenthaltsstatus und wirtschaftlicher Versorgung bestehen in der Regel nicht. Hier besteht ein Informationsbedarf.*
- *Kenntnisse über Familiensysteme, Integrationsprozesse und Herkunftsschicksal der Familien sind am ehesten in den Institutionen der Vorschulerziehung bekannt, erscheinen jedoch insgesamt als nicht ausreichend.*
- *Förderprogramme in den Einrichtungen beziehen sich in der Regel auf Sprachförderung. Fortbildung zur interkulturellen Pädagogik wurde nicht benannt. Interkulturelle Öffnung wird durch keine allgemeinen Standards gefördert. Muttersprachliche Fachkräfte gibt es nur vereinzelt.*
- *Die Alltagsanforderungen der Einrichtungen erschweren die Umsetzung von Programmen, die interkulturelle Pädagogik beinhalten. Hier gibt es sicherlich einen Förderungsbedarf. Integration darf sich nicht nur auf die Förderung von Sprache beziehen.*

4.1 Gesundheit

Es gibt deutliche Anzeichen dafür, dass sich der gesundheitliche Allgemeinzustand der Kinder insgesamt verschlechtert. Die Fachleute beobachten eine Zunahme an:

- Chronischen Erkrankungen (Hauterkrankungen, Neurodermitis, Bronchitis), auch als Folge von nicht auskurierten Krankheiten

- Allergien
- Kinder sind durchschnittlich mehr Tage im Jahr krank (schwaches Immunsystem)
- Seelische Erkrankungen (ADH, ADHS, Autismus)
- Entwicklungsverzögerungen im sprachlichen und motorischen Bereich
- Der Gesundheitszustand der Eltern ist schlecht
- Die Ernährung ist schlecht
- Kinder sind dicker geworden
- Immer weniger Kinder können einen Stift oder ein Schere halten
- Die 3 Jährigen werden später sauber
- Allgemein werden Krankheiten nicht auskuriert
- Schlechte Zusammenarbeit mit den Kinderärzten
- Kinder sollen funktionieren, Krankheit ist Luxus
- Behinderungen werden verdrängt
- Eltern haben keine Zeit für Kranke Kinder
- Steigender Bedarf an Logopädie und Ergotherapie
- Migrantenkinder gehen seltener zur Vorsorge
- Zunahme von psychosomatischen Erkrankungen (Kopfschmerzen, Schlafstörungen, Bauchweh, etc.)
- Motorische Entwicklungsrückstände haben dramatisch zugenommen
- Arme Kinder haben schlechte Zähne
- Viele Eltern können nicht einschätzen, wie krank ihr Kind wirklich ist
- Im Raucherhaushalt sind die Kinder häufiger krank
- Schlafmangel
- Eltern holen sich ihre Medikamente über die Kinder
- Immer mehr Eltern sind nicht in der Lage, die Gesundheitsfürsorge wahrzunehmen
- Impfstatus ist oft unzureichend
- Schlechte Versorgung im Kinder-Jugendtherapeutischen Bereich
- Rücken-/Arm-/Schultermuskulatur nimmt ab
- Fehlende körperliche Fitness (2 Std. Schulsport sind zuviel)
- Wenn einer krank ist, wird die ganze Familie krank
- Viele Kinder sind traumatisiert ohne Chance auf Hilfe

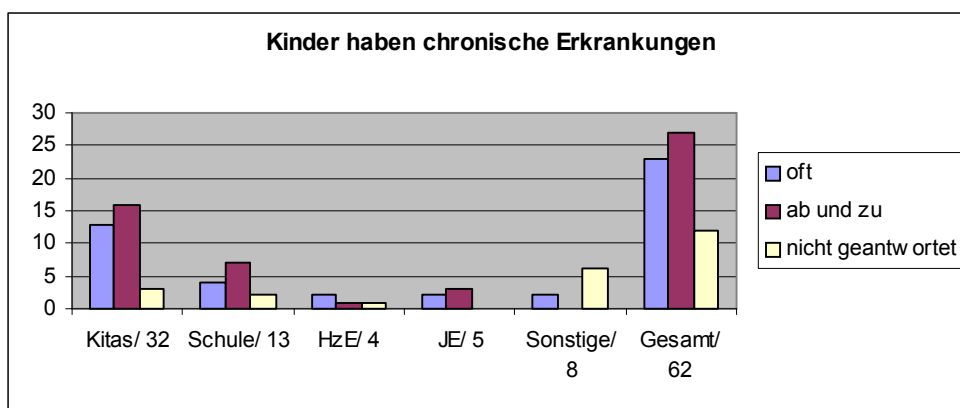


Abb.25

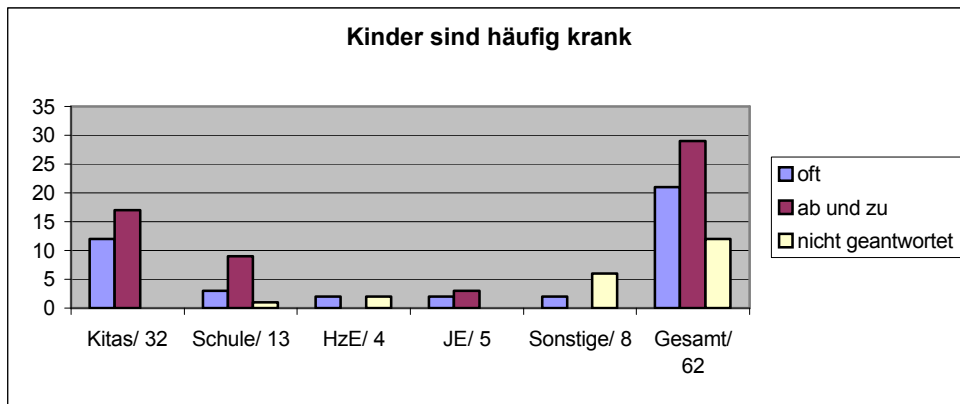


Abb.26

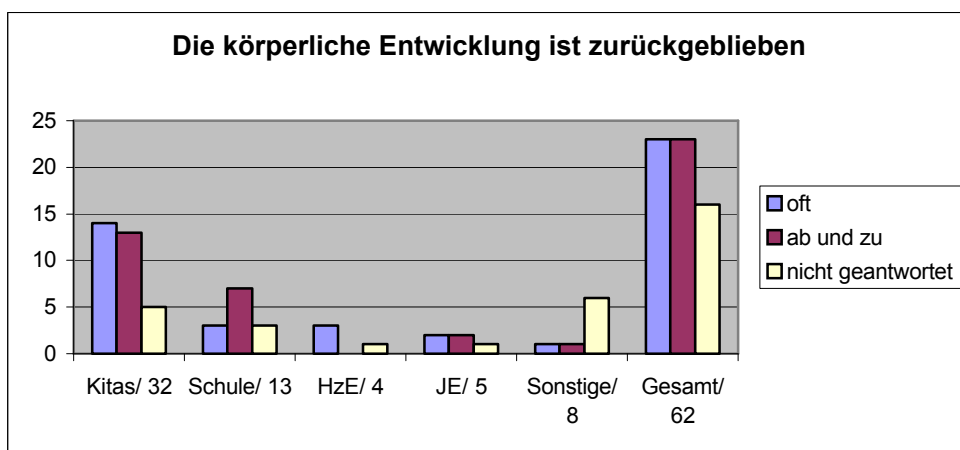


Abb.27

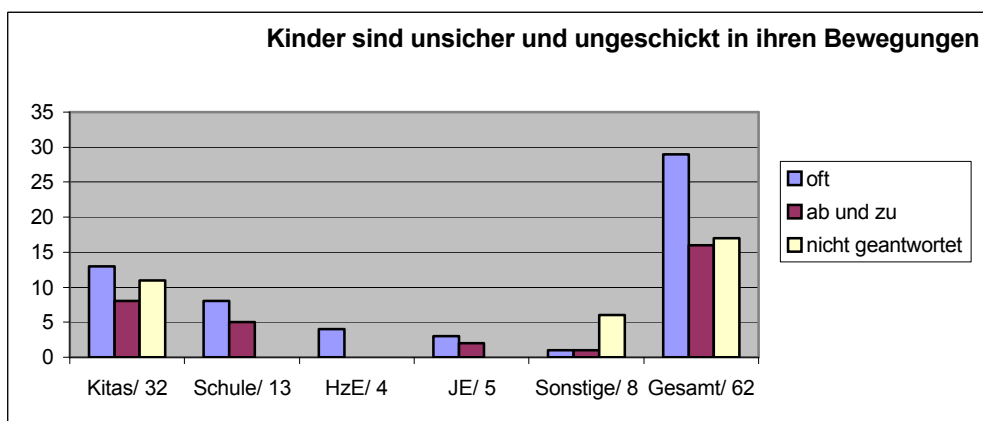


Abb.27

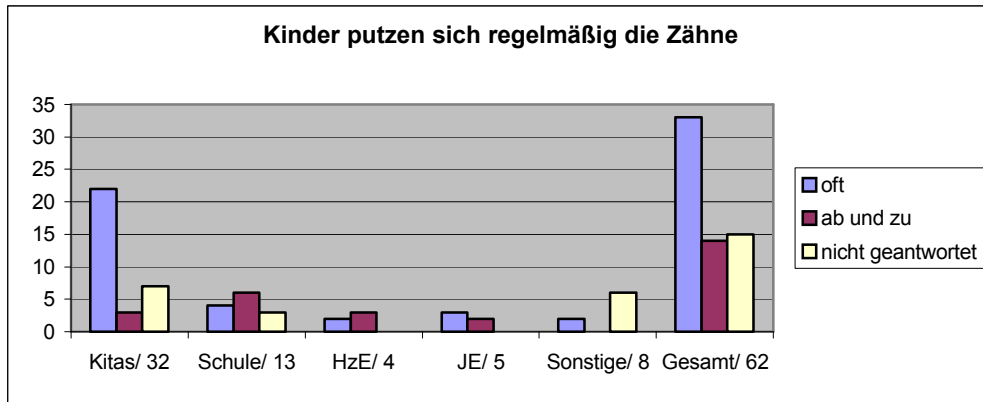


Abb.28

Schulneulingsuntersuchung im Rheinkreis Neuss Sonderauswertung Dormagen⁶

Die Teilnahme an den Früherkennungsuntersuchungen sind gestiegen. Bei den ersten 7 U-Untersuchungen werden die Werte kaum noch zu steigern sein. Sie liegen deutlich über 90%. Bei der U8 und U9 gibt es auch ansteigende Werte, allerdings sind diese noch nicht zufriedenstellend. Es stellt sich die Frage, warum gesundheitliche Defizite trotz Wahrnehmung der U-Untersuchungen ansteigen.

- *An der Schnittstelle der Beobachtung und den daraus resultierenden Interventionsmöglichkeiten müssen gemeinsame Anstrengungen unternommen werden, um Eltern bei der Bewältigung der Gesundheitsfürsorge zu unterstützen.*
- *Die Teilnahme der Kinder an den U 8 und U 9 Untersuchungen ist noch steigerungsfähig. Hier müssen weitere Anstrengungen unternommen werden, damit Eltern das Angebot wahrnehmen.*

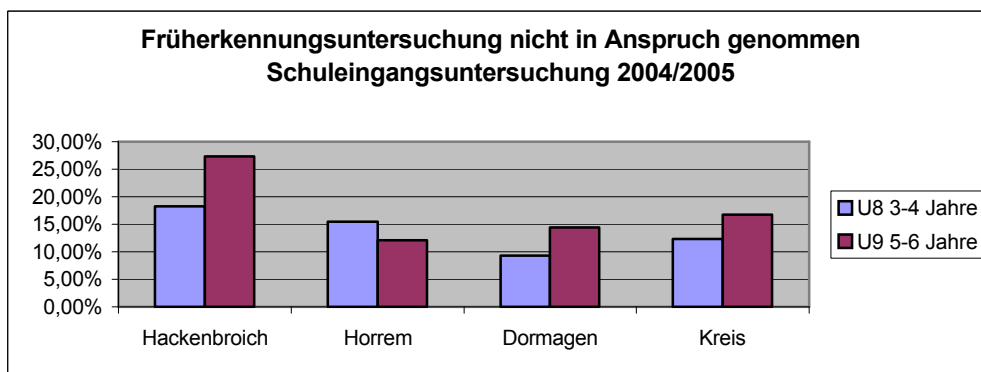


Abb.29

4.1 Gesundheit:

⁶ Statistik des Kreisgesundheitsdienst von Frau Dr. Klapdor - Volmar

Zum Thema Zähne wurden relativ selten negative Aussagen gemacht. Den Beobachtungen nach hat sich die Zahngesundheit (Abb.30) allgemein verbessert. Dies liegt an den Programmen vom Gesundheitsamt des Rhein-Kreis Neuss, sowie den unterstützenden Maßnahmen der KiTas im Bereich der Zahnpflege. Auch die Grundschulen arbeiten hier mit dem Gesundheitsamt zusammen. Beobachtet wurde jedoch vereinzelt, dass der Zustand der Zähne bei armen Kindern häufig schlechter ist.

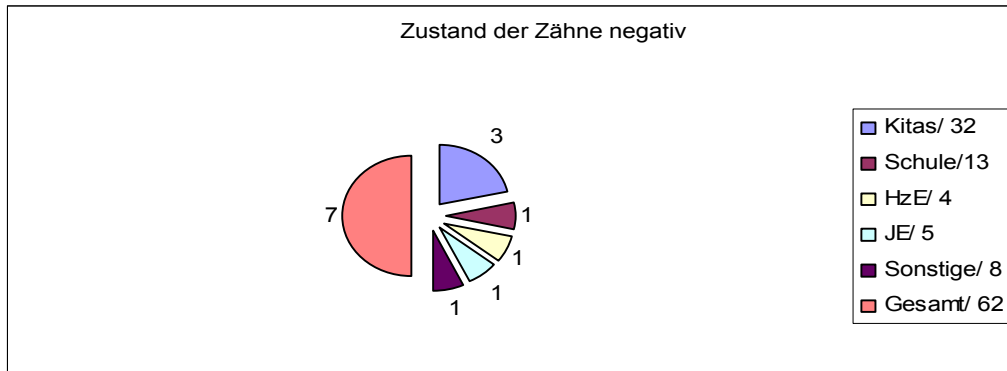


Abb.30

Ein Schwerpunkt bei der Frage, was fällt ihnen noch zur Thematik ein, waren vor allem Äußerungen bezüglich Allergien und chronischen Erkrankungen (Abb.31). Hier sehen die Fachleute eine deutliche Zunahme. Als Erklärung nennen sie Umwelteinflüsse, die seelische Befindlichkeit sowie die geringe Zeit, Krankheiten auszukurieren.

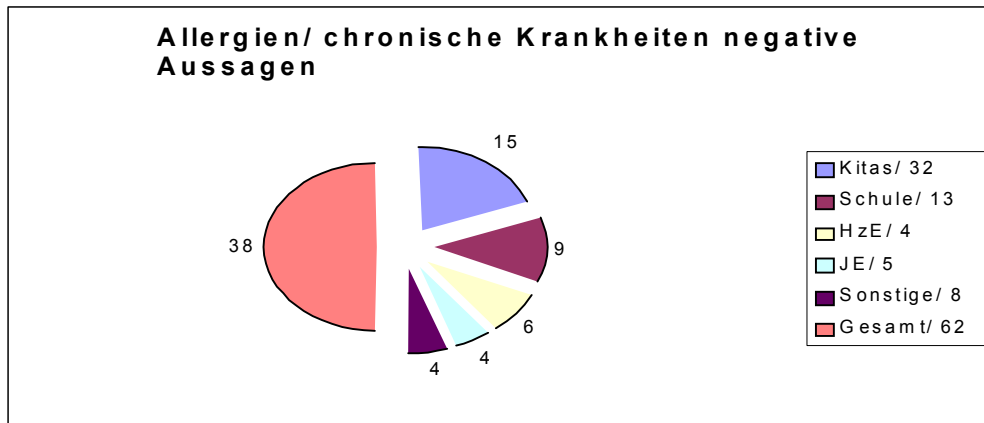


Abb.31

Die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung zeigen, dass die Beobachtungen der Fachleute in den Einrichtungen richtig sind. So zeigt die Untersuchung (Abb.32), dass Dormagen einen hohen Anteil an übergewichtigen Kindern hat und Mädchen von dieser Problematik stärker betroffen sind.

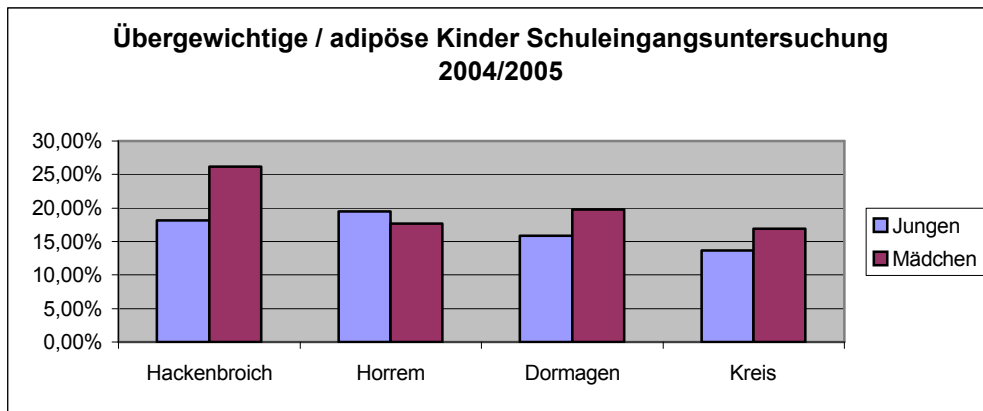


Abb.32

Auch zur Ernährung/ Bewegung (Abb.33) wurden viele negative Aussagen der Fachleute aus dem Stadtgebiet gemacht. Ungesunde Ernährung ist sicherlich das Hauptproblem. In vielen Familien, aber auch in den Kitas und Schulen geht es darum, ein einfaches schnelles Essen auf den Tisch zu bringen. Gesunde Nahrungsmittel sind teurer als Dosen, Schnellgerichte oder Fastfood. Viele Kinder kennen Obst und Gemüse nur unzureichend oder nicht. Die Lebensmittel, die Kinder nicht kennen, essen sie auch nicht.

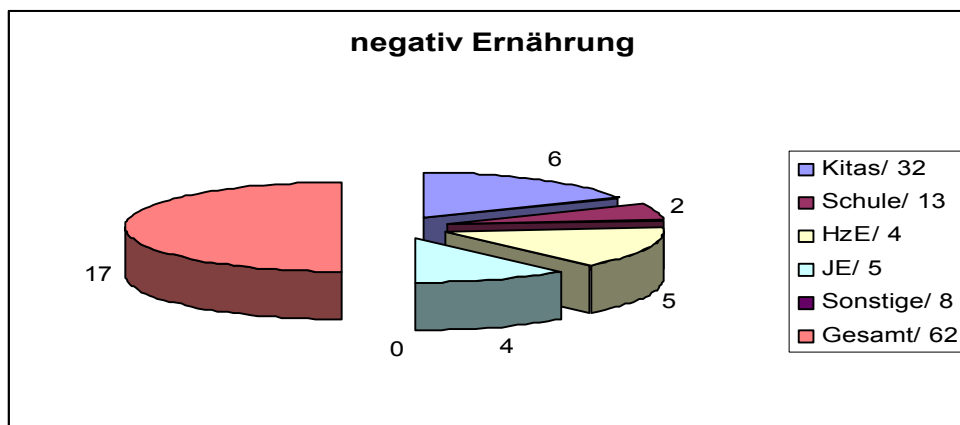


Abb.33

Der Bewegungsraum (Abb.34) der Kinder hat sich in den letzten Jahrzehnten erheblich verringert. So ist es nicht verwunderlich, dass Kinder sich immer weniger bewegen. Der natürliche Drang zur Bewegung ist bei vielen Kindern gerade im frühen Alter durch äußere Umstände (z.B. Zunahme des Straßenverkehrs) sehr eingeschränkt. Heute lernen Kinder, sich eher alleine und Zuhause zu beschäftigen, hierbei ersetzen insbesondere elektronische Medien fehlende Beziehungen zu Altersgleichen. Lehrer berichten darüber, dass vielen Kindern die körperliche Fitness fehlt, um 2 Stunden Sportunterricht durchzuhalten.

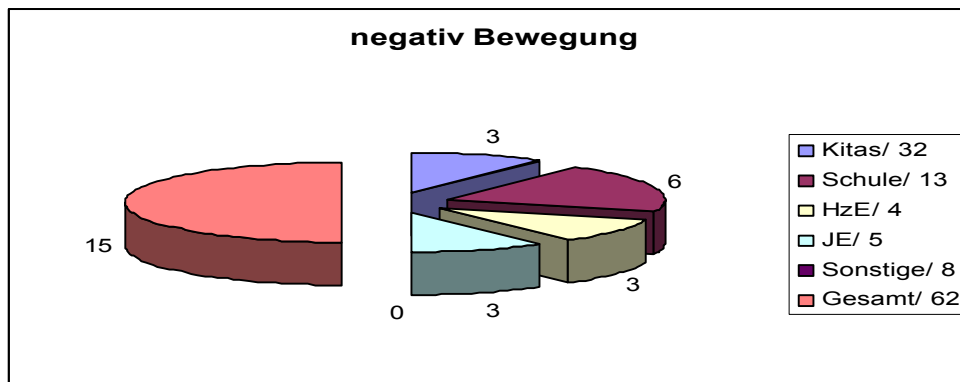


Abb.34

Die Erzieherinnen aus den Kindertagesstätten haben ein sehr genaues Bild über den allgemeinen körperlichen Zustand der Kinder. Ihre Beobachtungen decken sich mit den Beobachtungen der Kinderärzte im Stadtgebiet und auch mit denen der Schulneulingsuntersuchung. Die Lehrer in den Schulen haben vor allem ein sehr differenziertes Bild über das Bewegungsverhalten von Kindern. Die Hauptdefizite im Zusammenhang Gesundheit und Kinder sehen die Fachleute in:

- Chronischen Erkrankungen
- Zunahme der seelischen Erkrankungen
- Ungesunde Ernährung
- Eingeschränkte Bewegungsfähigkeiten und Bewegungsmöglichkeiten

Fazit:

- *Wir brauchen eine Kampagne, die aufzeigt, wie wichtig gesunde Ernährung ist und müssen in den Einrichtungen mit gutem Beispiel voran gehen. Ein Programm zur gesunden Ernährung gerade in KITAS und Grundsschulen hilft dabei, dass Kinder auch gesunde Nahrungsmittel zu sich nehmen. Je später damit begonnen wird, desto schwieriger ist es für die Kinder, auf Fastfood zu verzichten. Kinder können lernen, sich gesund zu ernähren. Eltern sollten lernen, wie wichtig die Zusammenhänge von gesunder Ernährung und guter Entwicklung sind.*
- *Der natürliche Bewegungsraum von Kleinkindern muss wieder größer werden, damit die natürliche Freude an der Bewegung auch von Anfang an gefördert werden kann, um somit auch den Grundstock für spätere Bewegungsaktivitäten zu legen. Dort, wo der natürliche Bewegungsraum nicht geschaffen werden kann, brauchen wir künstlich geschaffene Bewegungsräume.*
- *Die Kooperation mit dem Gesundheitsamt des Rhein-Kreis-Neuss und dem Kinder- und Jugendärztlichen Gesundheitsdienst sollte weiter intensiviert werden. Eine Zusammenarbeit mit den Kinderärzten vor Ort sollte angestrebt werden.*

4.2 Sprache / Bildung

Beobachtungen zum Thema Sprache / Bildung:

- Immer mehr Kinder zeigen Sprachverzögerungen
- Eltern kümmern sich nicht um die Hausaufgaben

- Kinder schaffen das Pensum der 1.Klasse nicht
- Sprachvorbild Mensch fehlt
- Die Schere zwischen gut sprechenden und schlecht sprechenden Kindern geht weiter auseinander
- Eltern müssten in Sprachtherapieprogramme mit einbezogen werden
- Defizite in der Allgemeinbildung
- In den letzten Jahren machen unsere Kinder eine positive Entwicklung mit
- Es gibt Kinder, die können nur Laute von sich geben
- Kinder können keine Abfolge von Aufträgen erfüllen
- Der kognitive Bereich ist unterentwickelt
- Dreiwortsätze fehlen
- Bis zu 50% der Kinder verstehen kognitiv nicht was gesagt wird
- Kinder können keine Spiele zu Ende führen
- Sensibilität fehlt bei den Kindern
- Kinder reagieren stark auf elektronische Aktionsspiele
- Fernsehsprache
- Es werden vermehrt Spiele, die der Sprachförderung dienen, angeschafft
- Es wird tendenziell weniger mit den Kindern kommuniziert
- Sprachförderung ist ein Förderbaustein vieler Einrichtungen
- Es kommen Therapeuten in die Einrichtung
- Durch mangelnde Ausdrucksmöglichkeiten werden Konflikte nonverbal ausgetragen
- Es gibt ein Matheprogramm für Vorschulkinder
- Kinderärzte bestärken die Eltern darin, dass sich Defizite auswachsen. Die Kenntnisse der Erzieherinnen werden nicht ernst genommen
- Hausaufgaben sind Programm und Angebot der Einrichtung
- Vermittlung und Begleitung zu Logopäden und Ergotherapeuten
- Zusammenarbeit mit Kinderärzten ist zufriedenstellend
- Gezielte Sprachförderung in Kiga und Kita
- Intelligente Kinder haben große Mühe, sich aus ihrem Sprachmilieu zu lösen
- Die Bildungsschere geht auseinander
- Kinder machen zu Hause wenig Erfahrungen auf denen sie aufbauen können
- Kinder fühlen sich in der Gruppe nicht angesprochen, sie brauchen Einzelsprachen
- Ein Teil der Eltern wälzt die Problematik auf die Schule ab
- Konzentration und Aufnahmefähigkeit nimmt ab

Wie unsere Befragung ergibt, sind die Sprachdefizite bei Kindern eines der größten Probleme in unserer Kommune. Die Fachleute aus allen Berufsgruppen und Einrichtung sind an diesem Punkt einer Meinung. Die Entwicklung zeigt einen dramatischen Anstieg von Kindern mit Sprachdefiziten.

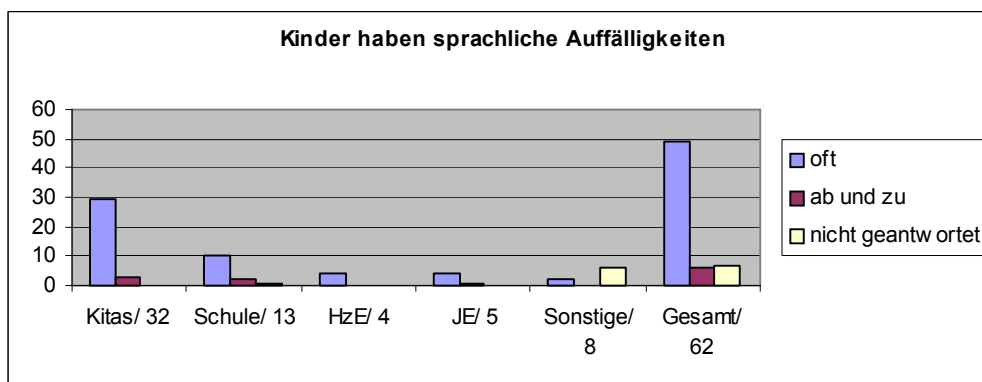


Abb.35

Die Schulneulingsuntersuchung (Abb.36) des Rhein-Kreis-Neuss untermauert die Beobachtungen der Fachkräfte (Abb.35) im Stadtgebiet.⁷ Für Dormagen bedeutend dies, dass fast jedes 4. Kind bei der Einschulung Sprachdefizite aufweist. Dormagen nimmt damit im Kreis Neuss einen der hinteren Plätze ein. In Hackenbroich und Horrem wird bald jedes 3. Kind mit Sprachdefiziten eingeschult. Sprachdefizite sind nicht nur eine Problematik von Kindern mit Migrationshintergrund. Hierin sind sich die Erzieher und Lehrer der Grundschulen einig.

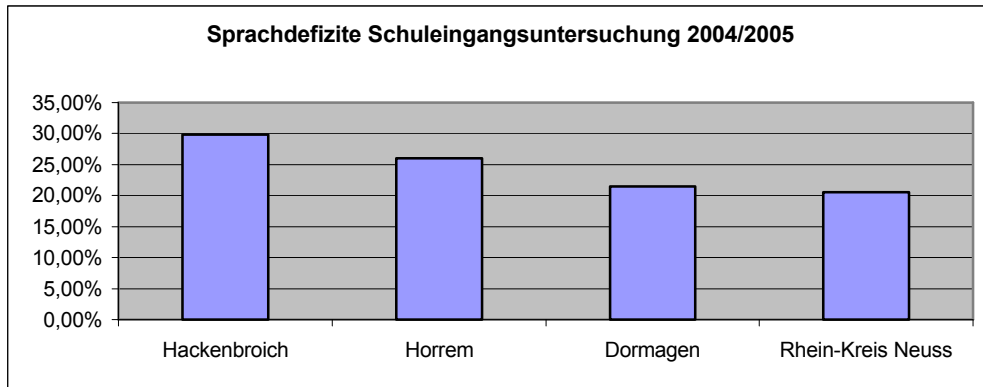


Abb.36

Eine Ursache liegt sicherlich in der Bildung der Eltern (Abb.37). In Hackenbroich und Horrem, wo der Anteil der Kinder mit Sprachdefiziten am größten ist, ist auch die Schulbildung der Mütter (Abb. 37) am geringsten. Andere Ursachen wurden durch Beobachtungen der Fachkräfte festgestellt:

- Fehlende Sprachvorbilder
- Zu starker Medienkonsum
- Es wird weniger vorgelesen / gelesen
- Weniger Kommunikation in den Familien

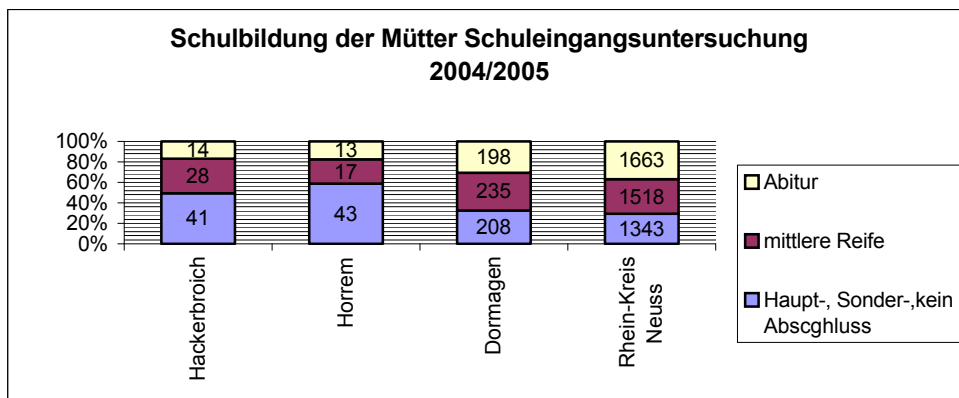


Abb.37

Im einzelnen bewerten die Fachkräfte folgende die Defizite:

⁷ Statistik des Kreisgesundheitsdienst von Frau Dr. Klapdor - Volmar

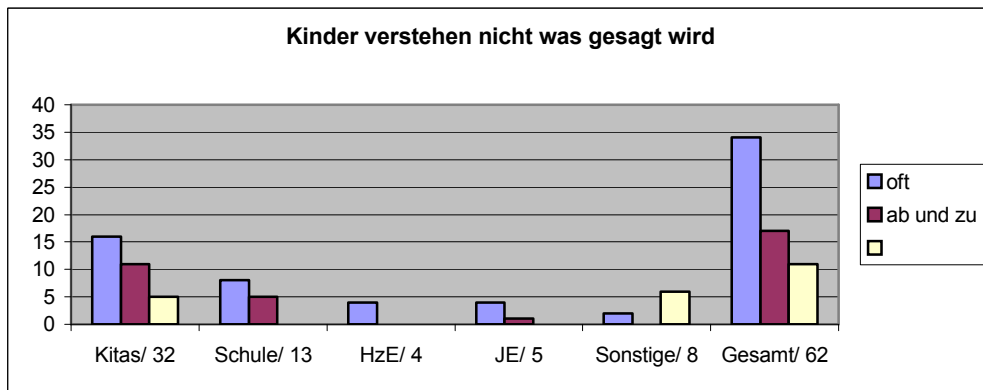
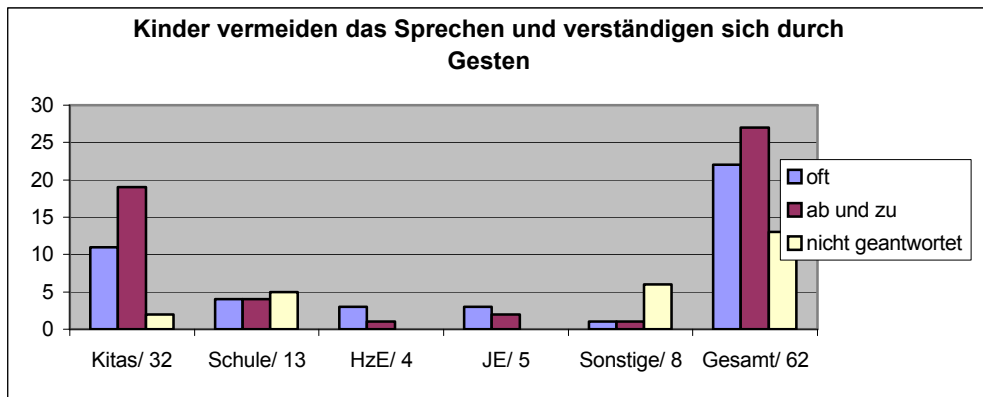


Abb.38,39

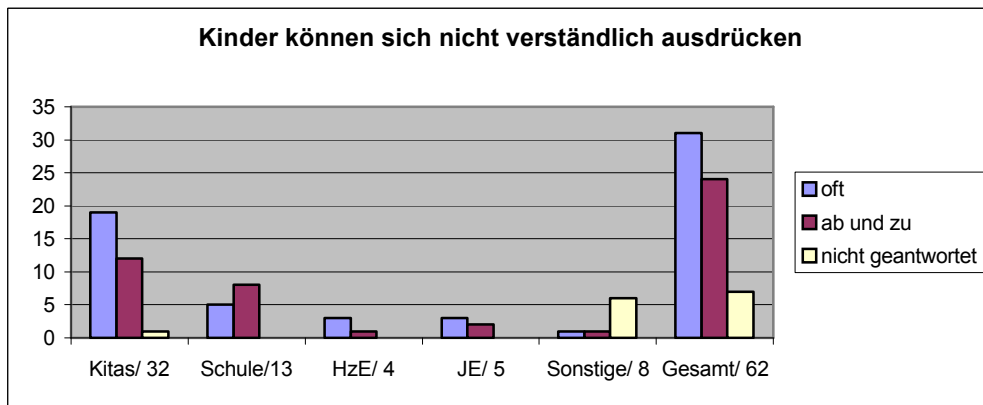


Abb.40

Bei der Thematik der Hausaufgabenförderung nennen Lehrer und Erzieher zum einen die Gruppe der Eltern, die ihre Kinder bei den Hausaufgaben (Abb.41) unterstützen. Zum anderen gibt es die Gruppe von Eltern, die den Einrichtungen die Unterstützung überlassen, weil sie sich selbst aus zeitlichen oder persönlichen Gründen damit überfordert fühlen. Ein geringer Teil der Eltern (Abb.42) zeigt kein Interesse an der schulischen Entwicklung der Kinder.

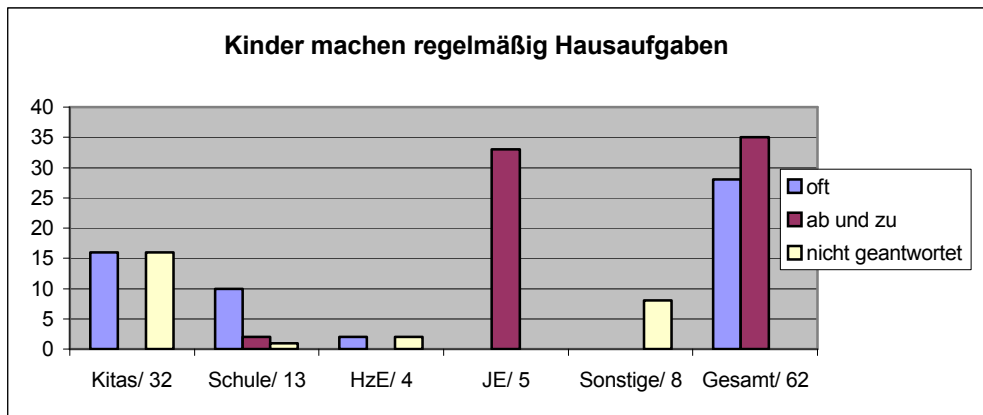


Abb.41

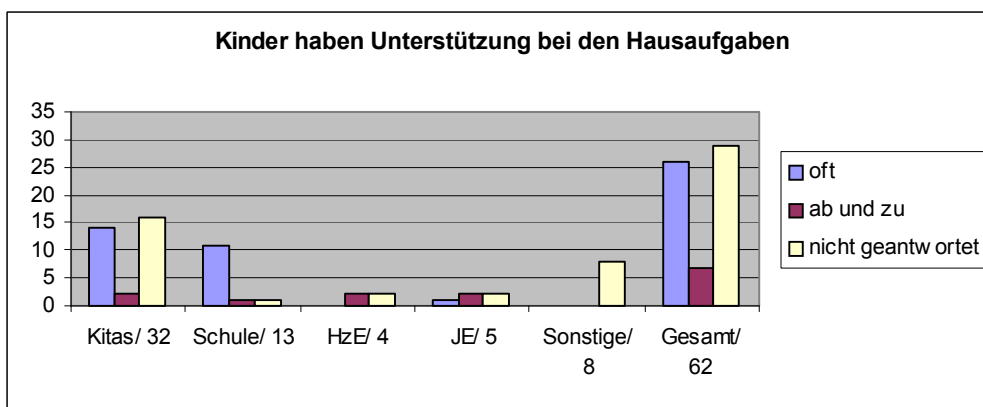


Abb.42

Die meisten negativen Aussagen zum Thema Bildung wurden über die Sprachentwicklung (Abb.43) der Kinder tätig.

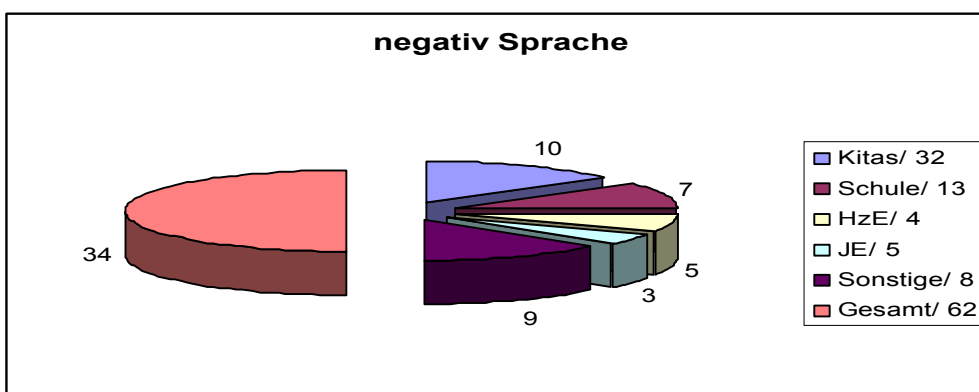


Abb.43

Den negativen Aussagen der Kitas (Abb.44) stehen allerdings auch einige positive Aussagen gegenüber. Hier handelt es sich um die eingeleiteten Sprachförderprogramme in den Kitas (Würzburger Sprachtraining), von dessen Erfolg jedoch nicht alle überzeugt sind.

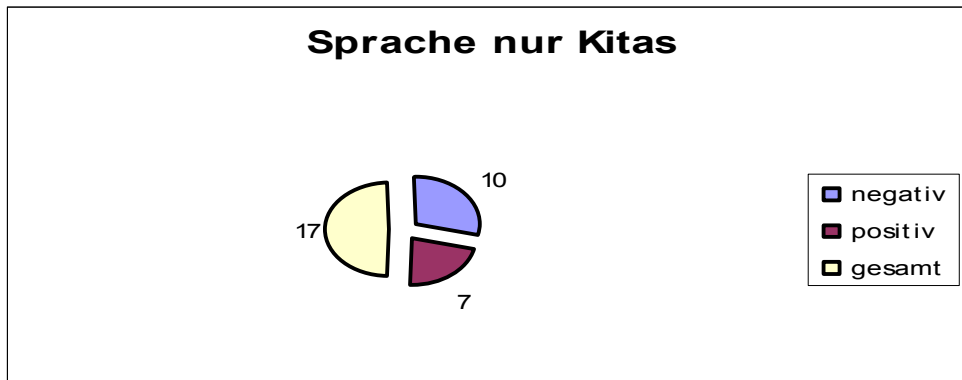


Abb.44

Die allgemeine Bildung (Abb.45) hat sich verschlechtert. Kinder wachsen zum Teil ohne Bücher auf oder können sich nur noch schlecht konzentrieren (aufnahmeunfähig). Die Unterschiede zwischen guten und schlechten Schülern (Bildungsschere) werden deutlicher. Positiv ist, dass Kinder oft schon früh mit dem PC umgehen können und ihn als Informationsquelle nutzen

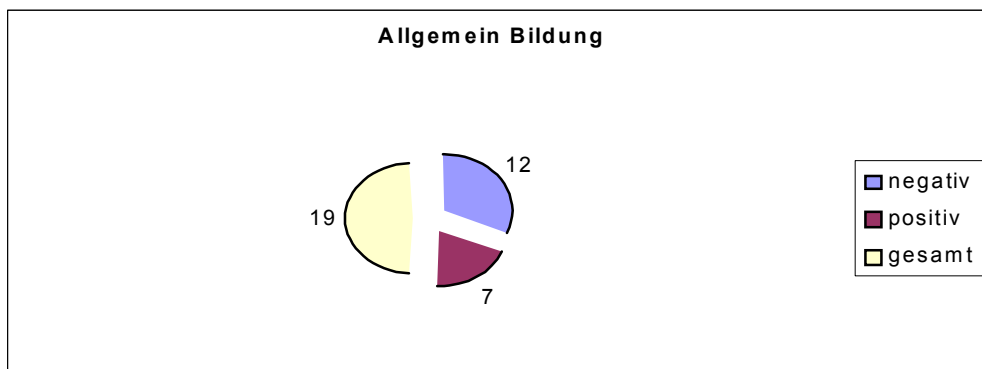


Abb.45

Das kognitive Verständnis (Abb.46) nimmt zunehmend ab. So können viele Kinder einen Auftrag, der mehrere Schritte enthält, nur mit Schwierigkeiten erfüllen.

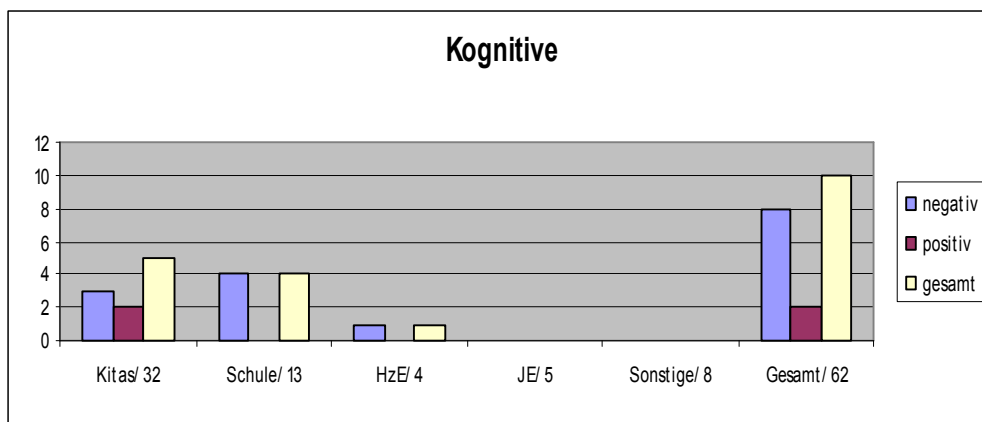


Abb.46

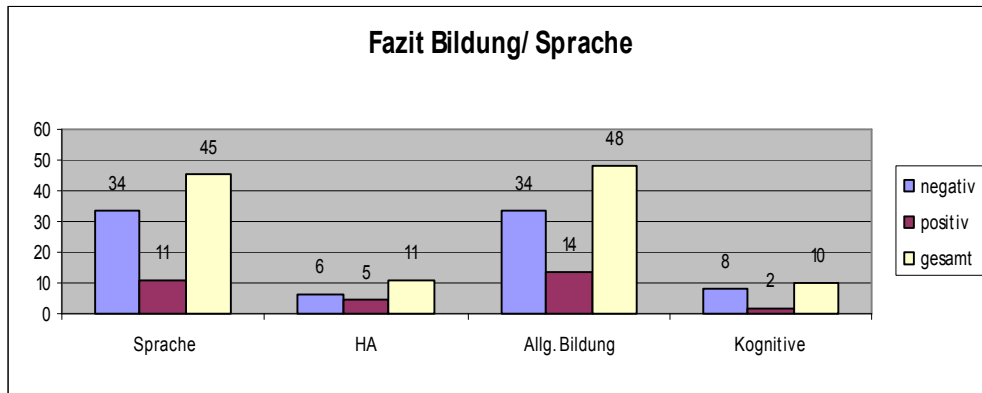


Abb.47

Zusammenfassend werden zwei große Problemgruppen (Abb.47) ausgemacht:

- Sprachdefizite
- Allgemeinbildung

Hier gibt es bereits viele Ansatzpunkte zur Verbesserung der Defizite in den Einrichtungen, die sich jedoch bisher noch nicht in den Untersuchungen positiv bemerkbar machen.

- *Sprachförderung und die Förderung von Allgemeinbildung ist eine kommunale Aufgabe. Die Kitas und Schulen brauchen die Unterstützung von den zuständigen Stellen. Wir brauchen ein Sprachförderprogramm (z.B. Sprachförderung nach Penner), mit dem alle Fachleute arbeiten können und das übergangslos von Kitas zu Grundschulen weiter eingesetzt werden kann. Die Förderung der Allgemeinbildung (lesen) sollte in den pädagogischen Konzepten festgeschrieben werden.*
- *Einrichtungen mit vielen benachteiligten Kindern sollten mehr Ressourcen zur Verfügung stehen, um bestehende Defizite aufholen zu können.*

4.3 Kultur

Beobachtungen der Fachkräfte zum Thema Kultur:

- Museen sind nicht bekannt
- Konsum hat Kultur abgelöst
- Natürlicher Spielraum fehlt
- Kreative Spielmaterialien fehlen
- Kinder besuchen mehrere Sportvereine
- Computer und Gameboy
- Koranschule für türkische Kinder
- 3 jährige Kinder haben einen eigenen Fernseher
- Viele Eltern übernehmen unseren Schwerpunktansatz Kunst in ihr privates Leben und machen damit gute Erfahrungen
- Stadt Dormagen hat ein gutes Kinder Kulturprogramm
- Kinder haben ein stark vorgegebenes Programm (Kreativität leidet)
- Die Büchersammlungen bei Kindern werden wieder größer
- Kindergartenkinder besuchen seltener einen Sportverein als Hortkinder

- Musikalische Frühförderung für Kinder ist in vielen Einrichtungen gut
- Eltern fördern ihre Kinder nicht nach Stärken der Kinder, sondern nach den Vorstellungen der Eltern
- Es gibt zu viel Förderung für die Kinder
- Kulturausflüge werden über Spenden finanziert
- Kinder kennen ihre nähere/weitere Umgebung nicht (Rhein, Tannenbusch)
- Die Zweigstelle der Bücherei in Zons wurde geschlossen
- Es gibt eine gute Zusammenarbeit mit dem Museum und der Freilichtbühne in Zons
- Die Eltern in Zons sind kulturell aktiv
- Regelmäßige Theaterbesuche mit der Einrichtung
- Regelmäßige Museumsbesuche durch die Einrichtung
- Türkische Kinder besitzen keine muttersprachlichen Bilderbücher
- Die Schule fördert, dass die Kinder in Sportvereine gehen
- Armut als Grenze zum Sportverein wurde noch nicht beobachtet
- Kulturelle Beschäftigung der niedrigsten Art (Fernsehkonsument, Computer, Comic, etc.) hat zugenommen
- Schule unternimmt Theaterbesuche
- Vielen Familien fehlen die finanziellen Mittel, um am kulturellen Leben teilnehmen zu können
- Kinder haben keinen materiellen Wertbegriff
- Ausflüge in die Natur nehmen ab
- Actionkultur nimmt zu
- Fehlende Lesekultur
- Fehlende Medienkultur
- Kindern wird pausenlos ein Programm vorgesetzt, dadurch wird die Kreativität eingeschränkt
- Kinder haben zu wenig Anregungen im kulturellen Bereich
- Viele Kinder können nicht schwimmen, wenn sie in die Schule kommen
- Gemeinsam interkulturelle Feste feiern ist wichtig
- Es gibt zu wenig Sportangebot für Mädchen
- Sport ist ein gutes Angebot um Migrationskinder zu integrieren
- Die Schule arbeitet intensiv mit der Bücherei zusammen
- Positiver Umgang mit dem Internet (Informationsvielfalt)
- Schule bietet ein breites sportliches und kulturelles Angebot an
- Schule hat eine Theater AG
- Teilnahme der Schule an den Jugendkulturwochen (gute Zusammenarbeit mit Herrn Schmitz Stadt Dormagen)
- Schulbücherei befindet sich im Aufbau
- Nach dem Wochenende macht sich der Fernsehkonsum durch Unausgeschlafenheit bemerkbar
- Etwa 20% der Schüler besuchen einen Sportverein, der Anteil der Mädchen ist dabei sehr gering

Insgesamt beobachten die Fachleute, dass gute kulturelle Angebote für Kinder zunehmend ersetzt werden durch Medienangebote oder verschwinden. Insgesamt wird jedoch das Kulturangebot der Kommune für Kinder sehr positiv bewertet.

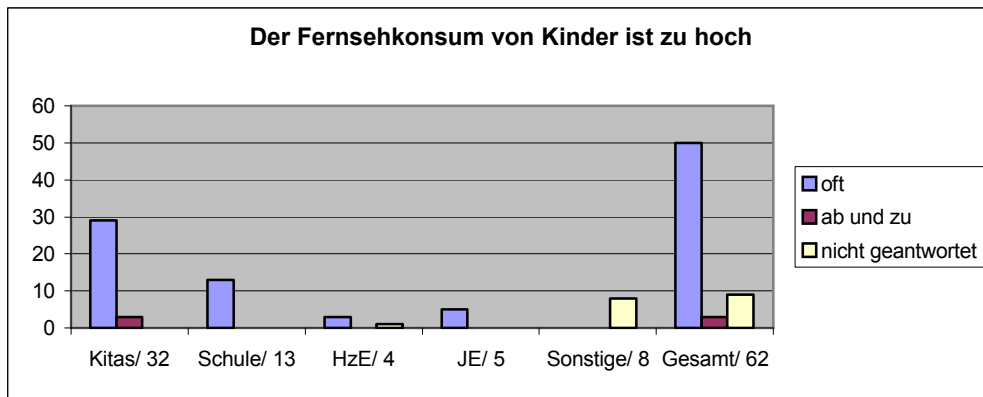


Abb.48

Kinder haben zuviel Spielsachen (Abb.49), dies ist jedoch häufig von niedriger Qualität und schränkt die Kreativität von Kindern ein.

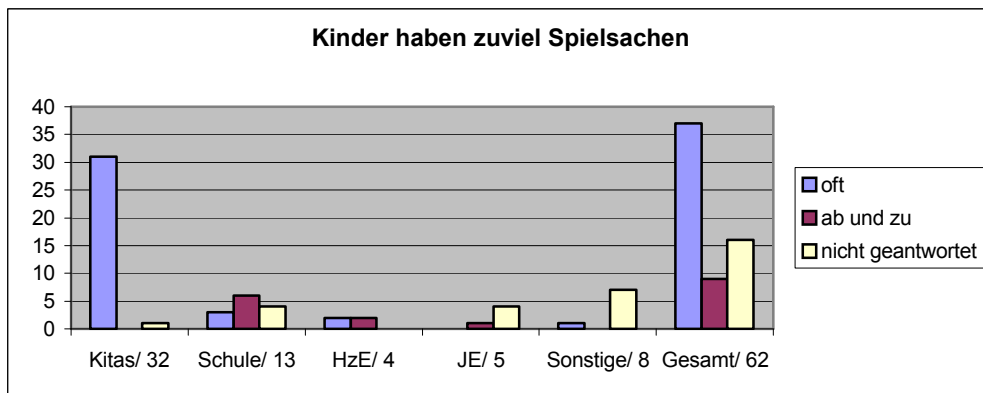


Abb.49

Wegen des negativen Leseverhaltens vermuten die Fachleute, dass Kinder selbst wenig Bücher (Abb.50) besitzen. In den Schulen werden fast überall wieder Schulbüchereien über Elterninitiativen aufgebaut und ehrenamtlich betrieben. Hiermit wird versucht, das Defizit wieder aufzufangen und Kinder zum Lesen zu motivieren.

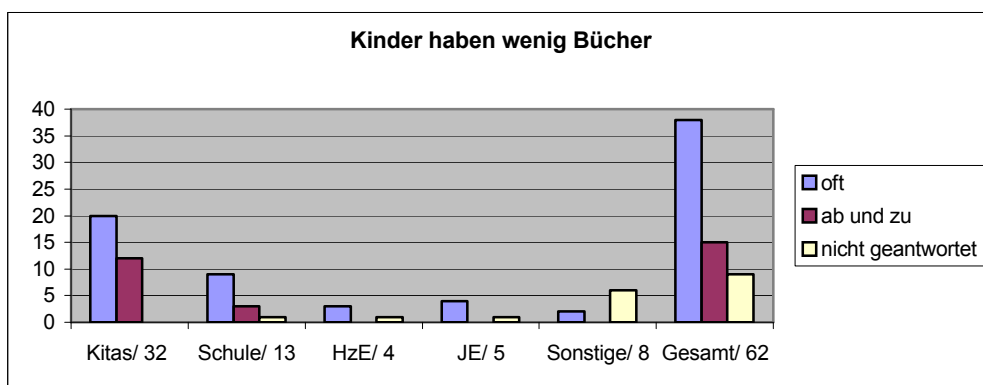


Abb.50

Kinder gehen von sich aus eher ins Kino als ins Theater (Abb.51,52). Erzieher und Lehrer sind sich einig, ohne die Einrichtung würden viele Kinder ein Theater nicht kennen.

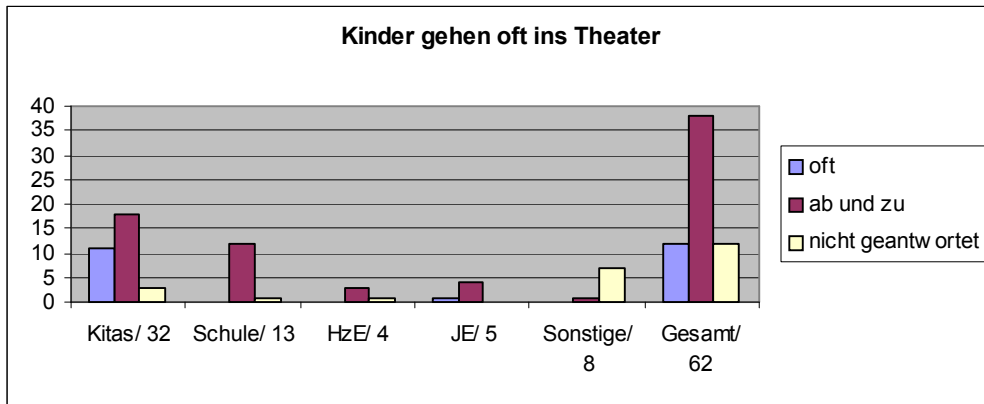


Abb.51

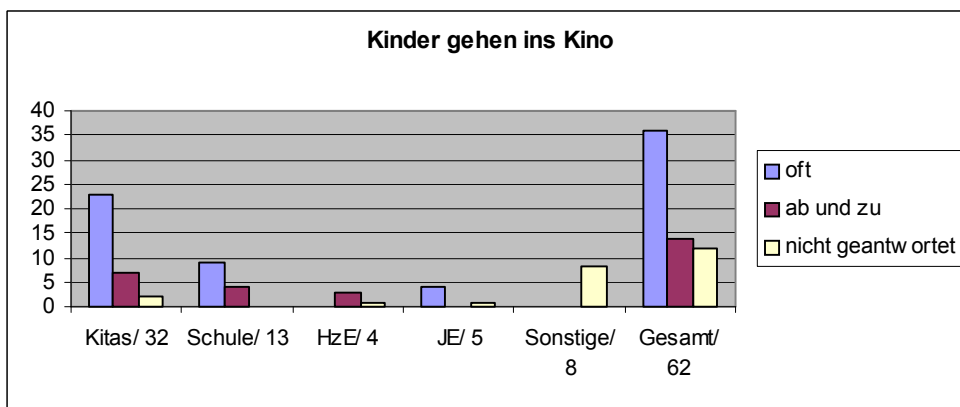


Abb.52

Auch der musische Bereich ist in der Regel einer bestimmten Gruppe von Kindern vorbehalten (Abb.53). Es nehmen eher Kinder aus Familien mit Bildung oder mit guten Einkommen an der musikalischen Früherziehung (Abb.54) teil oder lernen ein Instrument zu spielen, obwohl der Familienpass gerade hier Kinder aus sozial schwachen Familien fördern kann.

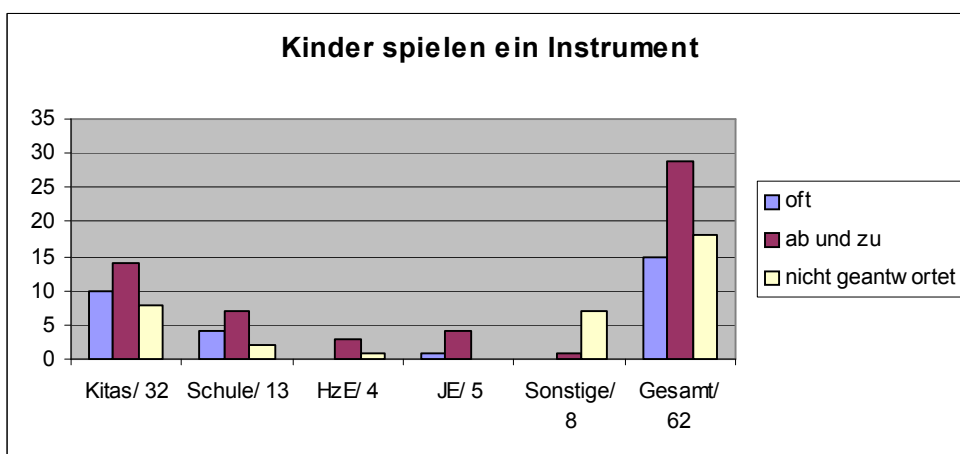


Abb.53

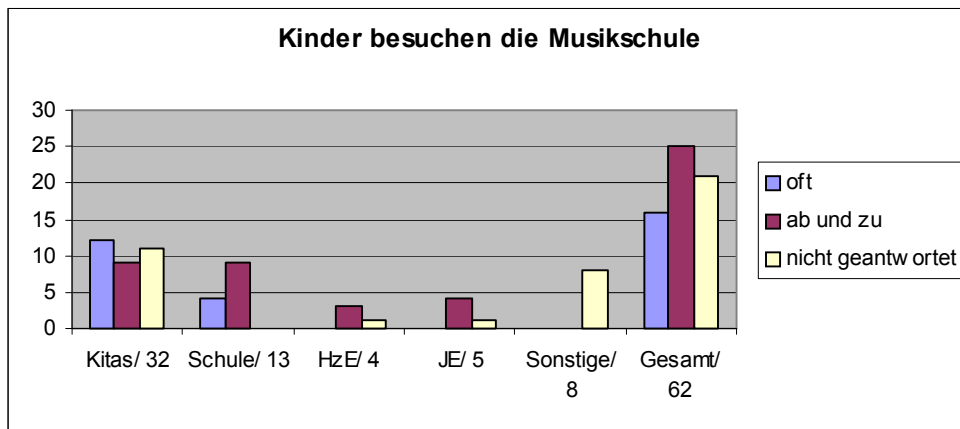


Abb.54

Insgesamt sind sich die Fachkräfte aus den Einrichtungen einig, dass Sportvereine (Abb.55) von den Kindern gut besucht werden. Diese Aussage stimmt nur teilweise mit den Daten des Landessportbundes überein. Nach Datenlage des Landessportbundes (Abb.56) besucht in der Altersgruppe bis 6 Jahren jedes 3. Kind einen Sportverein, von 7-14 Jahren besucht jedes 2. Kind einen Sportverein und im Alter von 15-18 Jahren gehen die Zahlen wieder zurück und jeder 3. Jugendliche besucht einen Sportverein (Abb.57). Es fällt auf, dass Mädchen vor allem ab dem 7. Lebensjahr unterrepräsentiert sind. Hier wird ein Zusammenhang erkennbar zu den Schulneulingsuntersuchungen des Rhein-Kreis-Neuss, bei denen die Gruppe der Mädchen bei den übergewichtigen Kinder stärker vertreten ist.

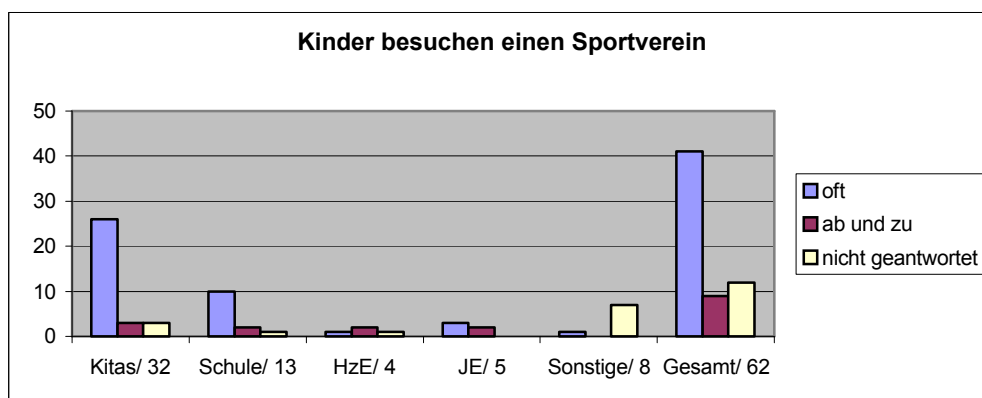


Abb.55

8

⁸ Statistik des Landessportbund von 2005

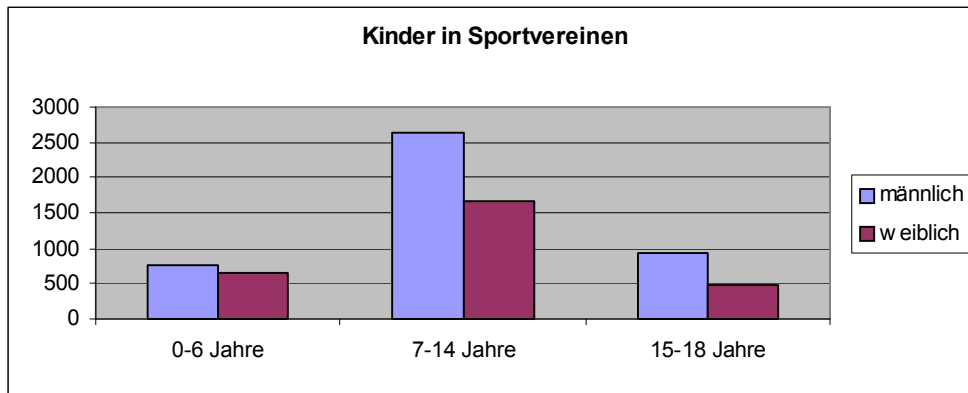


Abb.56

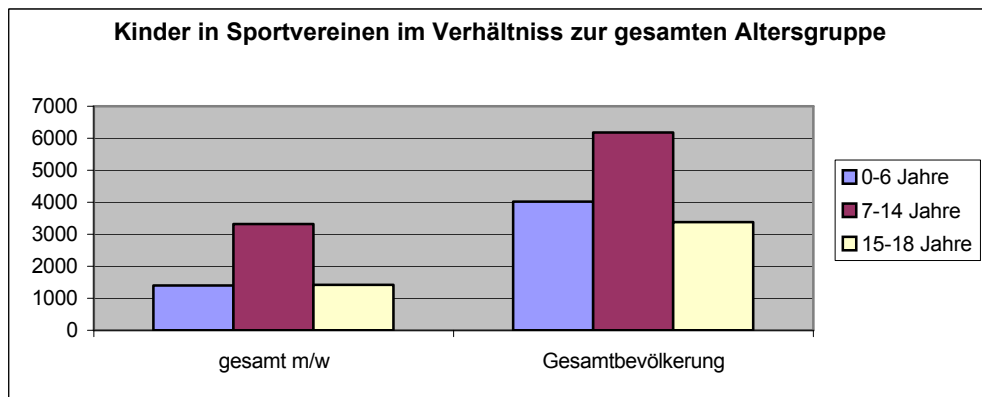


Abb.57

4.3. Kultur

Ein Großteil der Kinder erlebt Kultur als Medienkultur (PC, Fernsehen, Kino, Gameboy, etc.) Der Umgang der Kinder mit den Medien wird als zu einseitig bewertet. Andere kulturelle Angebote bleiben auf der Strecke, werden zu wenig oder gar nicht genutzt. Das städtische Kulturangebot für Kinder wird als positiv bewertet. Jedes Kind in Dormagen ist im Grunde in der Lage, unter anderem über den Familienpass, die Angebote zu nutzen.

Besonders Schulen und Kitas fördern Kulturprogramme. Kulturelle Ausflüge werden organisiert (z. B. durch Spendengelder). Ein weiteres positives Projekt ist die Teilnahme der Schulen an den Jugendkulturwochen, die Einrichtung von Schulbibliotheken sowie die Teilnahme am Antolin Leseförderprogramm.

Sportvereine werden gut besucht, besonders von den Jungen, der Anteil der Mädchen ist dabei wesentlich geringer.

Fazit:

- *Es ist zu überlegen wie Eltern und Kinder noch stärker an kulturelle Programme herangeführt werden können, die sich nicht mit elektronischen Medien beschäftigen.*
- *Es sollte ein Ziel sein mehr Kleinkinder in eine sportlich Früherziehung zu bekommen und insbesondere den Anteil der Mädchen in Sportvereinen zu erhöhen. Hier ist es sicherlich wichtig das Angebot für Kleinkinder und Mädchen zu verbessern.*

4.4 Soziale Isolation

Beobachtungen der Fachkräfte zum Thema soziale Isolation:

- Kinder sind bei offiziellen Festen mit den Eltern oft isoliert, nehmen nicht am Geschehen teil
- Außerhalb der Einrichtung sind viele Kinder isoliert
- Kinder haben nur wenig Möglichkeiten der Kontaktaufnahme
- Familien kommen nicht zu Festen
- Kommt bei uns in der Einrichtung nicht vor. Im Pubertätsalter sind Kinder oft alleine
- Kinder haben auch außerhalb der Einrichtung viele Kontakte
- Kinder, die ungepflegt sind, werden gemieden
- Zu Hause sind viele Familien und Kinder sehr einsam
- Eltern mit osteuropäischen Migrationshintergrund leben oft sehr isoliert
- Kinder sind lauter und gewaltbereiter geworden. Von den Eltern werden sie ermutigt, sich körperlich zu wehren. Andere Konfliktlösungen werden nicht angeboten
- Außerhalb der Einrichtung sind viele Familien isoliert
- Bei den Hortfahrten wird das Thema Armut sichtbar. Viele Kinder können die Kosten nicht bezahlen. Die Fahrten müssen durch Spenden bezuschusst werden
- Es gibt immer mehr Eltern die sich für weniger Klassenfahrten aus Kostengründen aussprechen
- Zuhause sind Kinder eher isoliert
- In der Schule funktioniert das Zusammenleben gut
- In der Schule sind die Kinder im Gegensatz zum Elternhaus nicht alleine
- Kinder können schlecht Kleingruppen bilden, sie bewegen sich in großen Gruppen sicherer
- Eltern isolieren sich eher als die Kinder
- Die kulturellen Gruppen bleiben unter sich
- Es gibt immer Einzelne, die ausgegrenzt werden.
- Eltern von Migrantenkindern sind häufiger isoliert
- Ein Ansteigen der Aggressionen ist nicht bemerkbar, wohl aber ein veränderter Grad der Aggressivität (treten statt ringen)

Insgesamt besuchen Kinder die Einrichtungen regelmäßig (Abb.58) und werden dabei begleitet. Die Integration in den Einrichtungen KiTa / Grundschule funktioniert nach Meinung der Pädagogen gut. Probleme gibt es außerhalb der Einrichtung. Hier macht sich bemerkbar, dass Kinder z.B. nicht zu Geburtstagen eingeladen werden oder auch Einladungen ablehnen, da sie sich den Kauf von Geschenken nicht leisten können (vgl. Protokoll Befragung im Kinderparlament). Je älter die Kinder werden, desto stärker wird die Problematik.

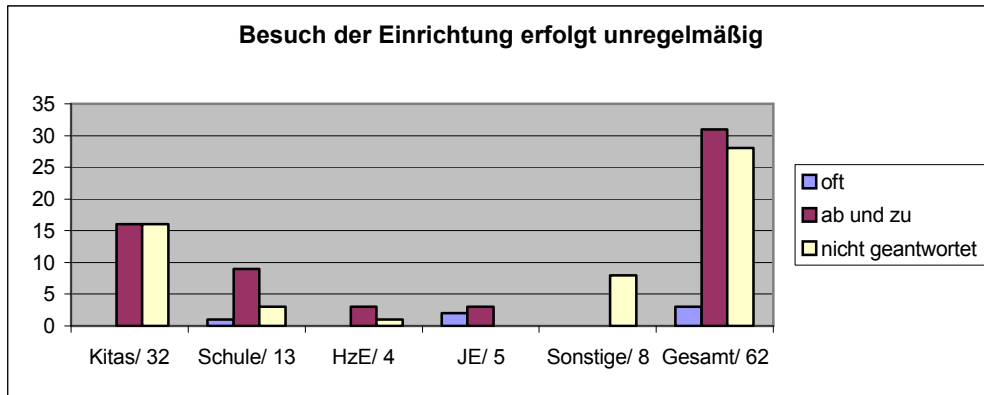


Abb. 58

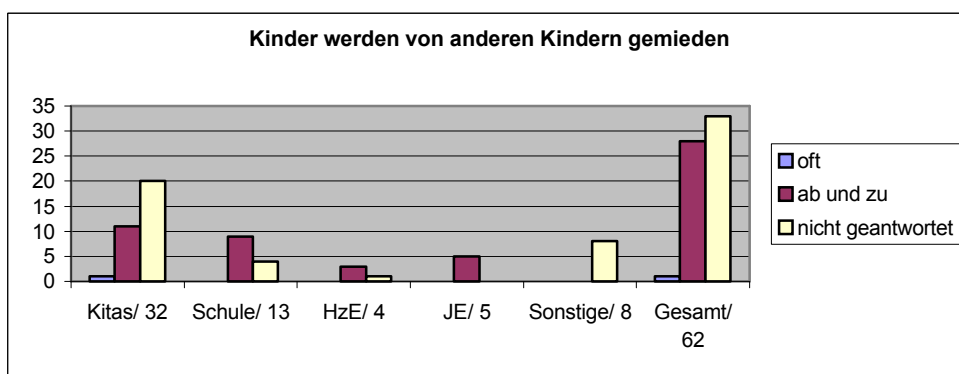


Abb.59

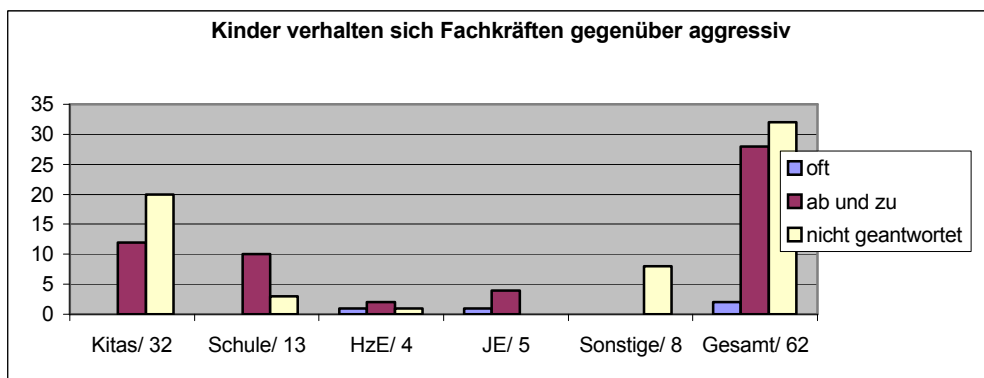


Abb.60

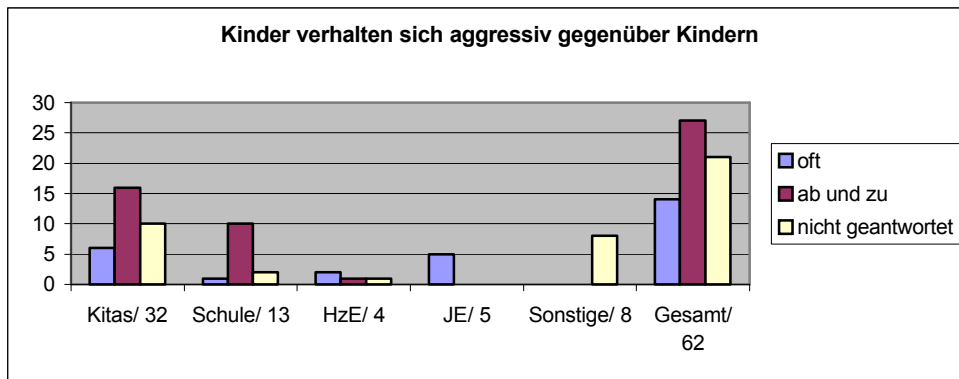


Abb.61

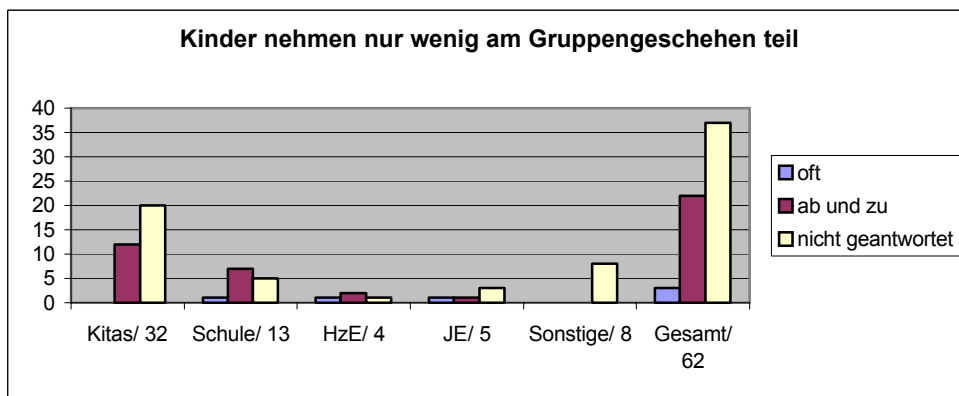


Abb.62

Nach Meinung der Fachleute haben die Eltern (Abb.63) von benachteiligten Familien größere Probleme, sich zu integrieren oder gute Sozialkontakte zu unterhalten, als Kinder.

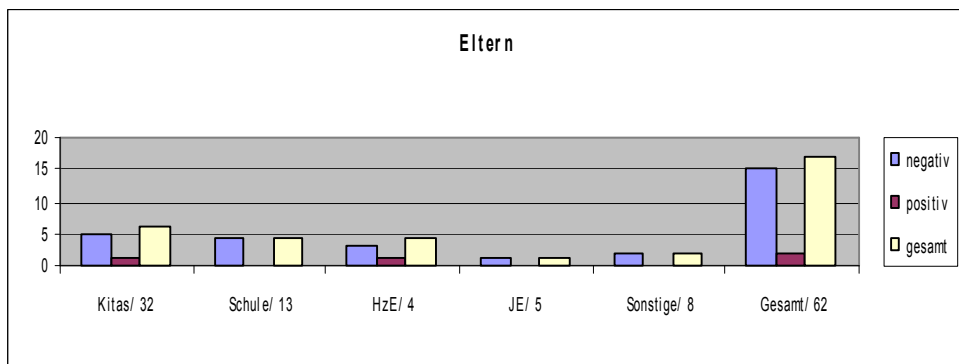


Abb.63

Je älter die Kinder werden, desto stärker wirkt sich soziale Isolation außerhalb von Einrichtungen aus. Diese Aussage treffen sowohl Fachkräfte, als auch Kinder im Rahmen einer Fragestunde des Kinderparlaments. Oft sind die Eltern diejenigen, die den Kontakt ihrer Kinder mit Kindern aus sozial schwachen Familien nicht wünschen. Die Kinder selbst bemerken erst gegen Ende der Grundschulzeit, dass sie einer Randgruppe angehören. In dieser Phase ändert sich oft das Selbstwertgefühl.

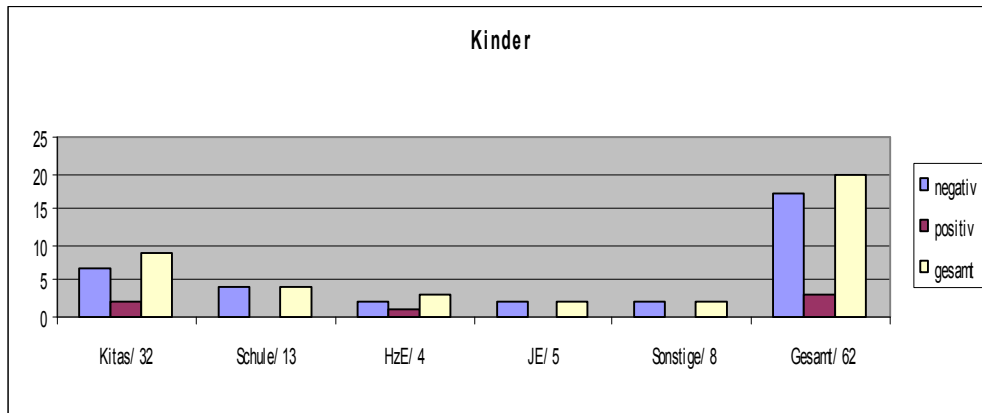


Abb.64

Außerhalb von Einrichtungen sind Kinder und Familien aus schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen sehr isoliert. Armut ist insgesamt ein Tabuthema. Auch Familien aus der Mittelschicht, die in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten, kapseln sich häufig ab, um die wirtschaftliche Misslage nicht sichtbar werden zu lassen. Die sozialen / kulturellen Gruppen bleiben unter sich und das Klima unter den Kindern und Jugendlichen dieser Gruppen ist aggressiver geworden.

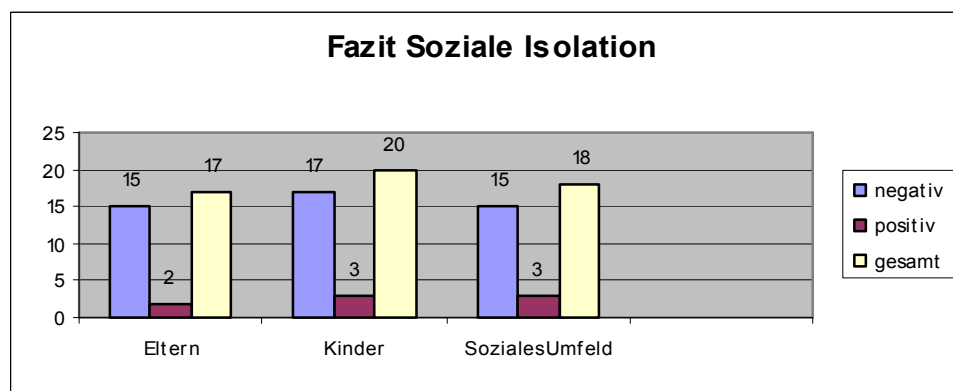


Abb.65

Innerhalb der Einrichtungen gibt es praktisch keine Integrationsprobleme. Diese beginnen erst im Vorpubertätsalter. Die Probleme fangen für Kinder außerhalb der Einrichtung an.

- *Im Gemeinwesen/Stadtteilen sollte Aufklärungsarbeit geleistet werden damit Kinder nicht schon als Kleinkinder stigmatisiert werden und dadurch zwangsläufig später isoliert werden. Eltern sollten ermutigt werden, Kinder aus anderen schwierigen Verhältnissen zu unterstützen, statt sie auszugrenzen.*

4.5 Materielle Versorgung

Beobachtungen der Fachleute zum Thema materielle Versorgung:

- Eltern haben oft ein ausreichendes Einkommen, investieren aber nicht in die Kinder.
- Die Kinder sind materiell gut versorgt.
- Gesundes Frühstück fehlt
- Große Kinder werden oft kleinkindhaft versorgt

- Kinder haben zu viele materielle Konsumgüter
- Viele Eltern sind finanziell ausgereizt
- Die meisten Eltern haben ein sehr gutes Einkommen
- Eltern haben weniger Geld zur Verfügung
- Eltern fragen, ob die Kinder am Mittagessen teilnehmen müssen
- Äußerlich sieht man Armut selten
- Viele Eltern wollen Armut vertuschen
- Veranstaltungen werden gemieden
- Schamgefühle/ Eltern wollen kein Almosen
- Die Einkommensunterschiede werden drastischer
- Eltern sind insgesamt finanziell gut abgesichert
- Kinder haben oft das neueste Spielzeug (auch Arme)
- Trend zur Überschuldung
- Mütter gehen vermehrt arbeiten
- Übergangskleidung für die Jahreszeiten wird selten angeschafft
- Vernachlässigungstendenzen bei mittleren Kindern in der Geschwisterkette und Nachzögern
- Kinder erzählen von Fast food Essen zu Hause
- Bei Großfamilien sind Eltern oft überfordert
- Es gibt keine erkennbare Arbeitslosigkeit
- Es bestehen hohe Außenstände beim Mittagessensgeld
- Kinder aus dem Neubaugebiet dürfen auf Wunsch der Eltern zu Hause essen. Viele Kinder bekommen aber keine Mahlzeit, da die Eltern erwerbstätig sind (Gesamtschule).
- Alle Kinder können an allen Schulveranstaltungen teilnehmen
- Kosten werden nicht immer direkt bezahlt
- Eltern versuchen, ihre finanziellen Schwierigkeiten zu verdecken
- Viele Kinder sind unterversorgt
- Eltern können nicht mit Geld umgehen
- Eltern haben Schulden
- Den Kindern ist die finanzielle Situation der Familien bekannt, sie schämen sich oft dafür.
- Eltern haben den Umgang mit Ressourcen nicht gelernt
- Den jungen Müttern fehlt das Wirtschaften
- Eltern geben den Kindern Taschengeld damit sie sich selber versorgen
- Kinder äußern, dass Eltern viel Geld für Zigaretten und Alkohol ausgeben, aber nicht für Ausflüge
- Bei der ersten Essensgeldsabrechnung wurde festgestellt, dass viele Eltern das Geld nicht bezahlen können
- Kinder teilen das Frühstück
- Turnschuhe und Heft fehlen öfter

Kindern sieht man Armut auf den ersten Blick (Abb.66-72) nicht an. Erst bei genauerer Betrachtung werden wirtschaftliche Probleme sichtbar. Die nachfolgenden Schaubilder zeigen, dass äußerliche Vernachlässigung zwar selten genannt wird, das Thema jedoch relevant ist. So haben arme Kinder in der Regel wenig gute Anziehsachen zum Wechseln, sie kommen häufig hungrig in die Einrichtungen, besonders am Wochenanfang und gegen Monatsende. Eltern können die Kosten bei Veranstaltungen oder Klassenfahrten nicht tragen. Die Schulmaterialien sind zwar vorhanden aber in minderer Qualität, sodass z.B. Bleistifte/Buntstifte schnell abbrechen und dadurch kaum vernünftig zu benutzen sind.

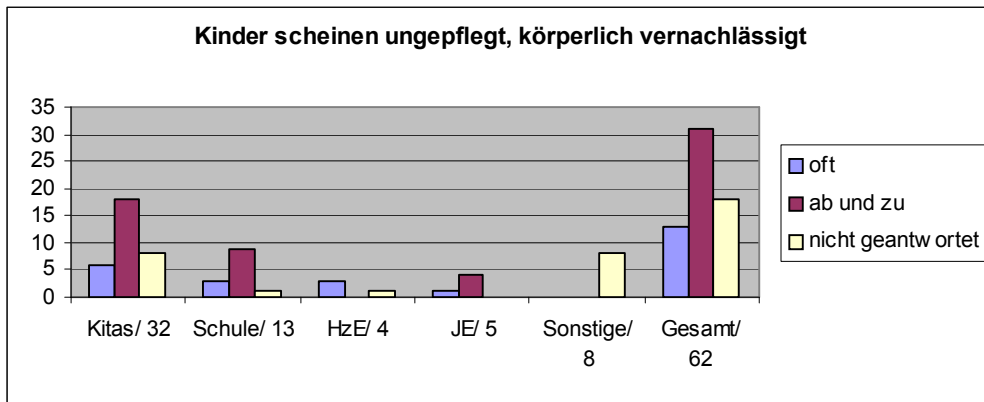


Abb.66

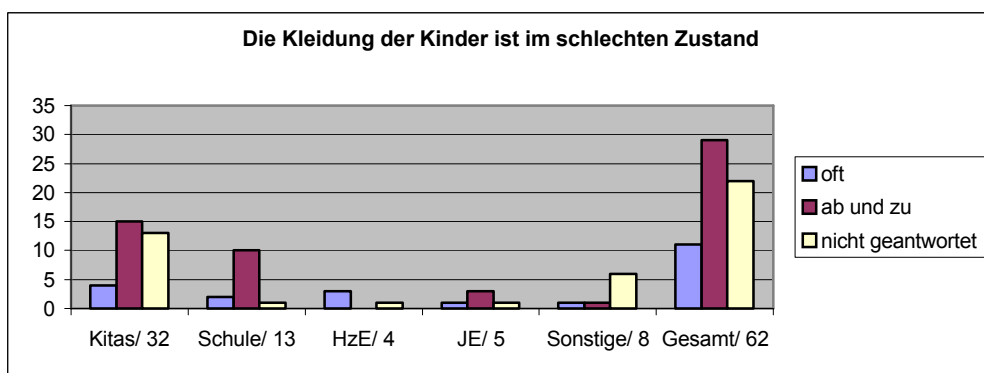


Abb.67

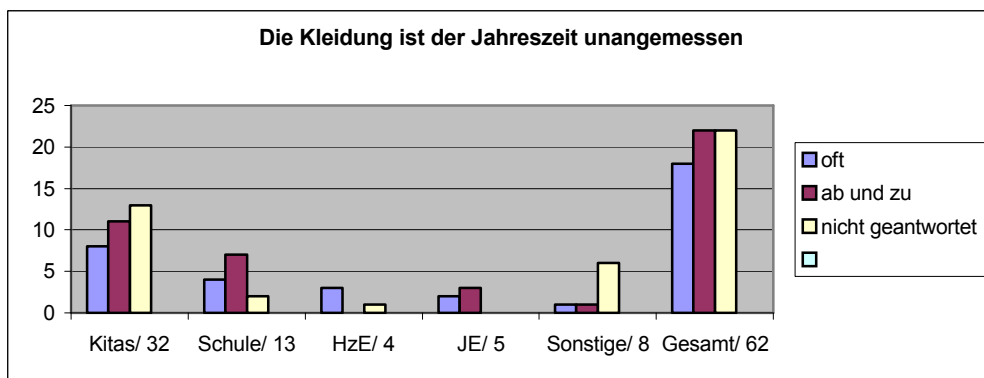


Abb.68

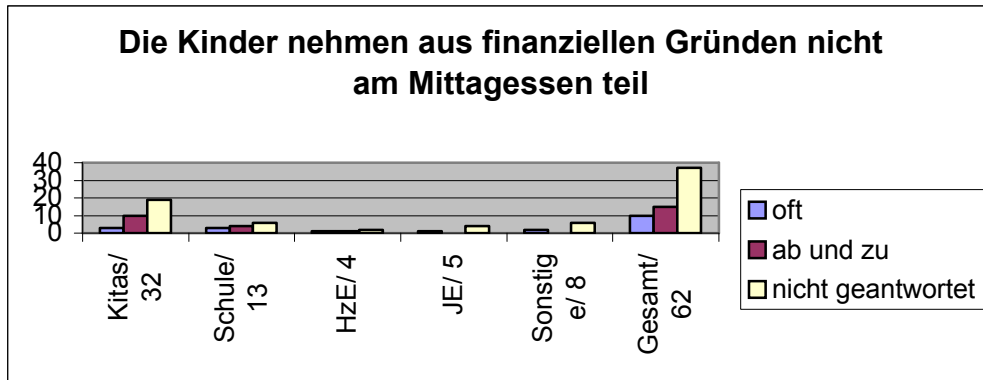


Abb.69

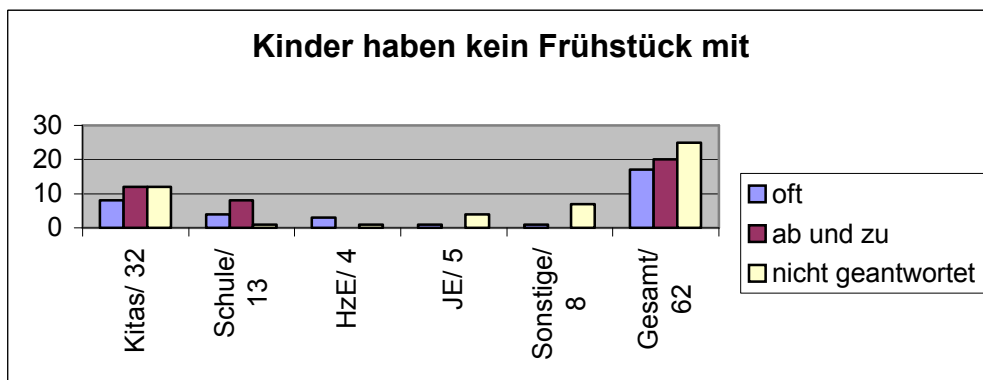


Abb.70

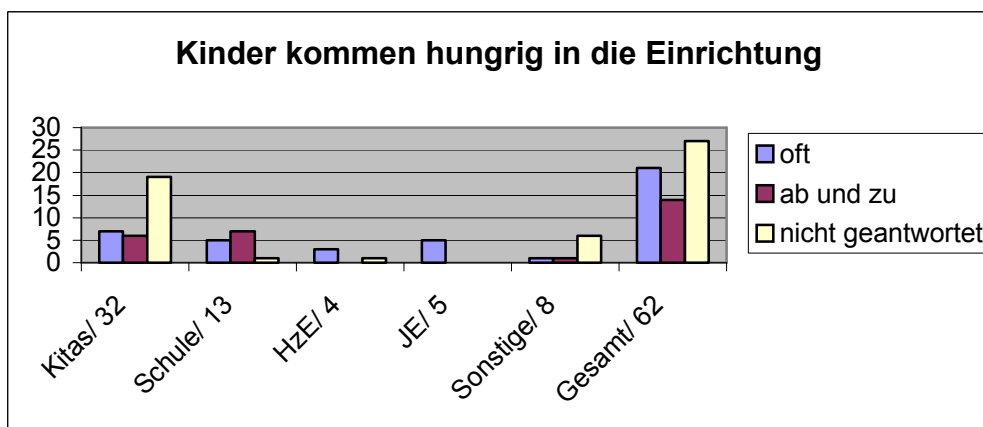


Abb.71

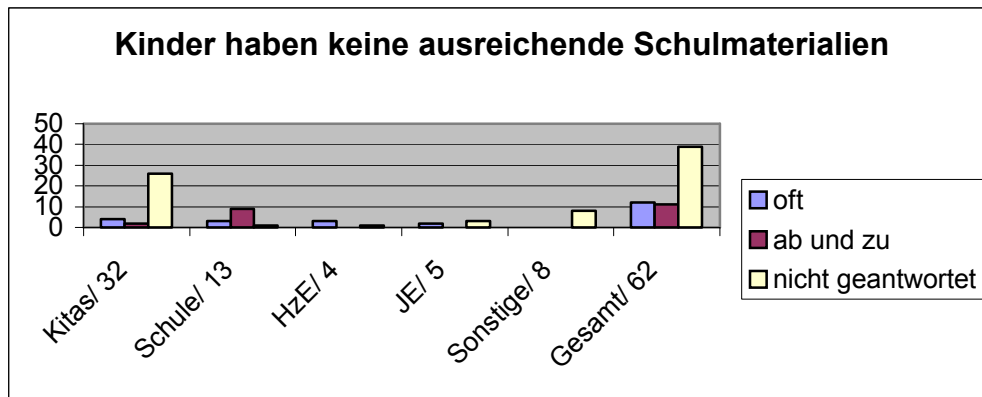


Abb.72

Die meisten Fachleute sind der Meinung, das Einkommen der Eltern sei ausreichend. Sie sind jedoch der Auffassung, dass Eltern nicht wirtschaften können. Eigene Bedürfnisse werden oft in den Vordergrund gestellt und die Kinder nicht am Einkommen angemessen beteiligt. Es gibt viele Kinder, die im Verhältnis unterversorgt sind, ohne direkt gefährdet zu sein. Auch sind die Fachleute der Auffassung, dass die Kosten für Kinder insgesamt zu hoch sind. Viele Familien sind heute auf zusätzliche Unterstützung angewiesen. So werden bereits ca. 450 Minderjährige über die Dormagner Tafel mitversorgt. Für Kinder wird wenig Geld ausgegeben, das sieht man z.B. an der Kleidung. Kinder sind nicht der Jahreszeit entsprechend gekleidet.

Fazit:

- *Die Dormagener Tafel ist zu einem festen Bestandteil in der Hilfe und Unterstützung für Kinder in wirtschaftlicher Not. Auf ein solches Angebot kann eine Kommune in der heutigen Zeit nicht verzichten.*
- *Familien brauchen eine stärkere finanzielle Entlastung. Die kann eine Kommune jedoch nur bedingt leisten. Sicherlich kann eine Kommune überprüfen, welche Leistungen in Zukunft besser auf die armutsrelevanten Problemlagen abgestimmt werden können.*
- *Eine Fragestellung ist sicherlich, wie wir Familien in schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen so unterstützen können, dass die Hilfe ohne Rechtfertigungsdruck angenommen wird.*
- *Junge Mütter brauchen Unterstützung beim Umgang mit Finanzen.*

4.6 Wohnverhältnisse

Beobachtungen der Fachkräfte zum Thema Wohnverhältnisse:

- Zu kleine Wohnungen
- Ungepflegte Wohnungen
- Hellhöriger Wohnraum
- Kinder dürfen nicht auf Rasenflächen
- Zimmer sind oft nicht kindgerecht eingerichtet
- Bei Hausbesuchen fällt auf, dass Wohnungen zum Teil sehr chaotisch aussehen oder sehr repräsentativ sind

- Sozialer Brennpunkt, überwiegend türkische Bevölkerung
- Sehr gute Wohnsituation in vielen Stadtteilen
- Die Wohnsituation ist oft sehr einfach
- Eltern können die Miete nicht zahlen
- Die Kinderzimmer sind uns bekannt durch Grundrisszeichnungen der Kinder

Zum Wohnraum und den Wohnverhältnissen (Abb.73-77) von Familien und Kindern gab es sehr wenig detaillierte Aussagen. Am ehesten konnten die Fachkräfte aus dem Bereich Hilfen zur Erziehung Beobachtungen beschreiben, da sie die Familien in ihrer Arbeit zu Hause aufsuchen. Insgesamt stellt sich die Wohnsituation in Dormagen recht gut dar. Verbesserungen gibt es sicherlich im Bereich Wohnraum für Großfamilien und im Wohnumfeld der Kinder. So wohnen nur noch wenige Kinder in städtischen Übergangswohnheimen oder in Notunterkünften. Nur wenige Kinder müssen sich ein Zimmer mit Ihren Eltern teilen.

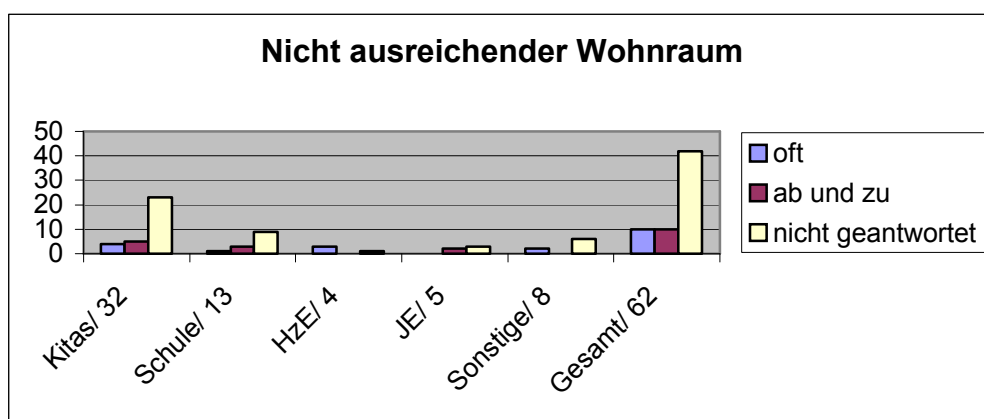


Abb.73

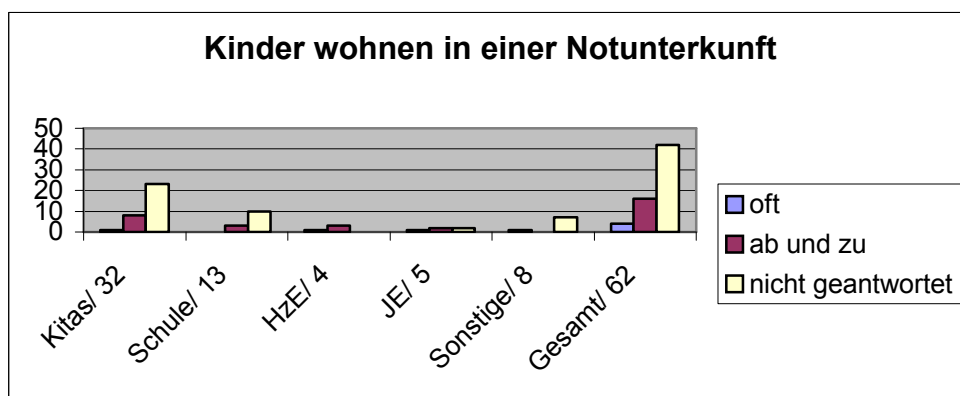


Abb.74

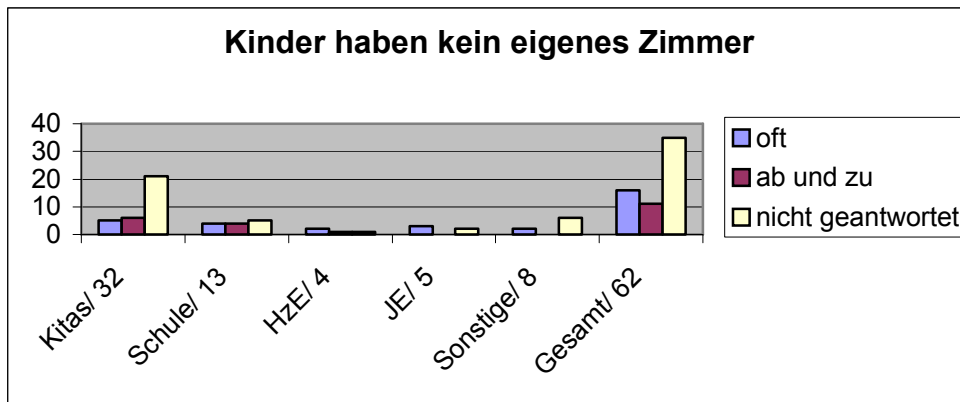


Abb.75

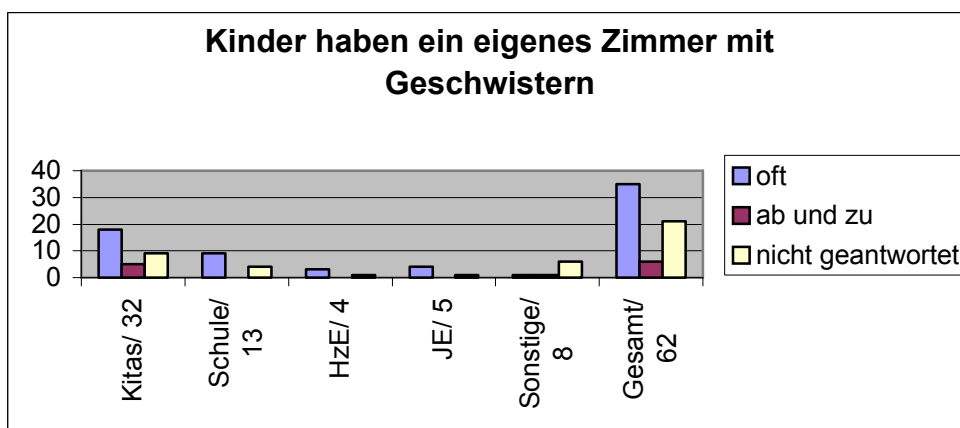


Abb.76

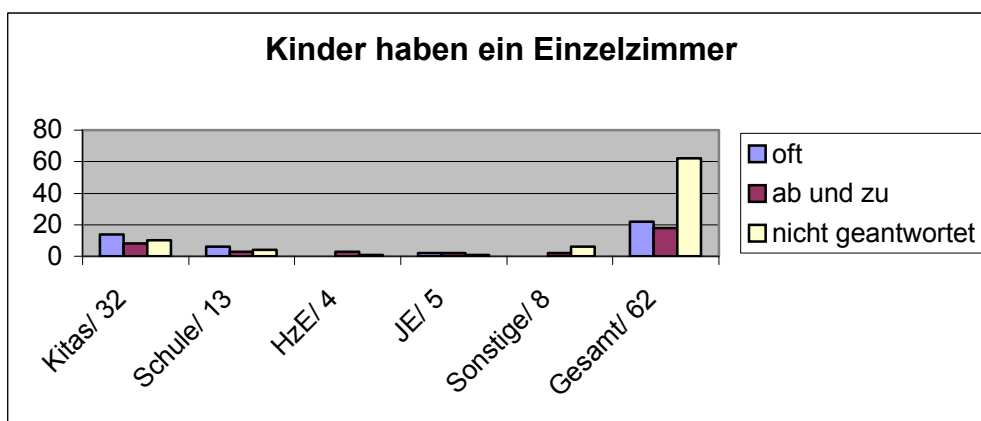
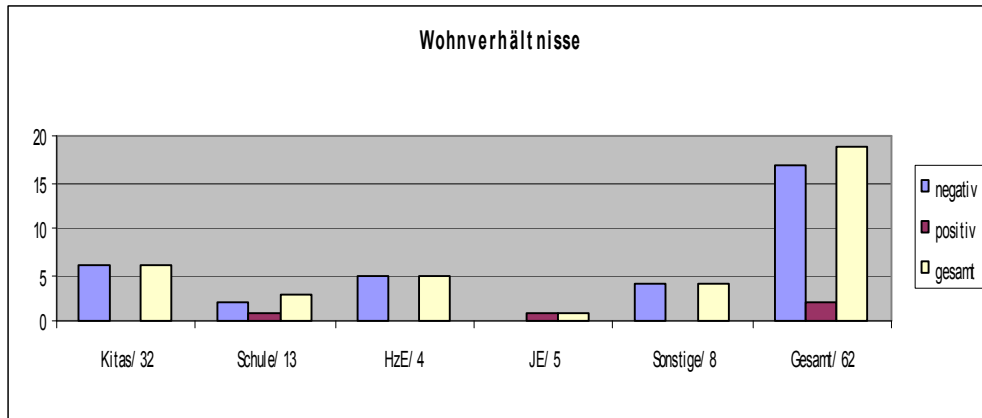


Abb.77

Die meisten negativen Aussagen der Fachleute betrafen die Wohnverhältnisse. So haben Kinder oft keinen ausreichenden Raum in und außerhalb der Wohnung zum Spielen, die Wohnungen sind in einem chaotischen Zustand oder es wird zu viel Ordnung und Sauberkeit vorgegeben, die Kinderzimmer sind lieblos eingerichtet etc.



Fazit:

- *Günstiger Wohnraum für Großfamilien müsste erweitert werden. Insgesamt stellt sich die Wohnsituation für Familien allerdings positiv dar.*

5. Wie sind Fachkräfte über armutsrelevante Themenstellungen informiert ?

- Insgesamt sind die meisten Fachkräfte nicht besonders gut informiert, bzw. ist Kinderarmut kein Arbeitsschwerpunkt
- Im Einzelfall wissen sich viele Fachleute in den Einrichtungen zu helfen
- Armut ist teilweise ein Tabuthema
- Mitarbeiter der Kitas sind zum Teil selber Betroffene. Hilfsangebote von Außen werden angenommen
- Für die pädagogischen Probleme gibt es eine gute Vernetzung unter den Kitas. Wir empfinden Hilflosigkeit gegenüber materieller Armut
- Junge Erzieherinnen schätzen die Familiensituation oft nicht richtig ein und werden durch die Ausbildung nicht vorbereitet
- Für wirtschaftliche Probleme wird viel improvisiert und auf Ehrenamtliche zurückgegriffen
- Learning bei Doing
- Die Mitarbeiterinnen können selbst auf Armutserfahrungen zurückgreifen und den Eltern als Vorbild im Umgang damit dienen
- Ich würde gerne mehr wissen
- Wirtschaftliche Armut wird wahrgenommen und in die Konferenzen getragen. Es werden dann Anträge an den Förderverein gestellt
- Armut wird nach subjektiven Standards wahrgenommen. Die Standards der Kolleginnen fallen oft unterschiedlich aus. Erfahrungen in sozialen Brennpunkten bewirkt größeres Verständnis, andererseits sind die Ansprüche an die Kinder höher und die Lehrer führen eher Gespräche mit den Eltern
- Es ist uns bewusst, dass die meisten Kinder, die wir in Pflegefamilien unterbringen, aus armen Familien kommen

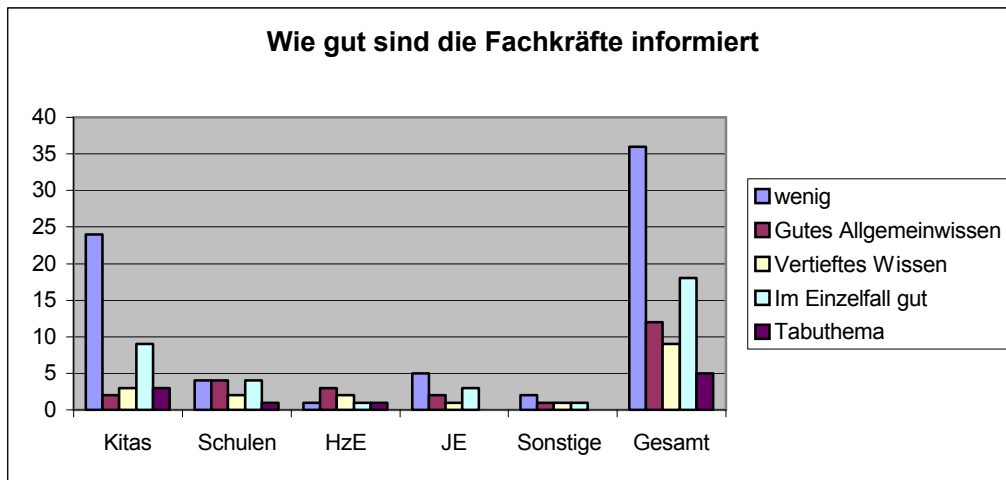


Abb.78

- ✓ *Insgesamt sollte das Thema Kinderarmut und die damit verbunden negativen Entwicklungsfolgen für Familien und Kinder in den Blickwinkel der Fachleute genommen werden und als Standard in die Programme aufgenommen werden.*

6. Vorschläge zur Entwicklung von Maßnahmen zur Verbesserung der Situation von Kindern

- Längere, flexiblere Betreuungszeiten, auch für unter 3 Jährige, private Betreuung fördern, Kinderhotel zur Entlastung von Eltern, Qualitätsbetreuungsangebote sichern, verlässliche Fremdbetreuung schaffen, keine Kleckerprogramme,
- Elternschule, Elterncoaching, Erziehungsberatung vor Ort in den Sozialräumen, Stadtelternschule, Elternförderprogramme, Elternberatung ab der Geburt eines Kindes
- Für und mit Familien Eltern-Kindprogramme entwickeln, Vater-Kindprogramme entwickeln (gemeinsame Sprachförderung, gemeinsame Freizeitgestaltung, Kommunikationsförderung etc.), mehr Gruppenangebote für Kinder, Entlastung für Alleinerziehende, Eltern müssen von Angeboten profitieren, Frühförderprogramme, Migrationshilfen verbessern, soziale Integrationsprogramme
- Natürlichen Bewegungsraum für Kinder schaffen bzw. ersetzen, damit Kinder und Eltern außerhalb von Einrichtungen nicht so isoliert sind, mehr Spielflächen, Ruheräume in Schulen, mehr Spielräume in Hochhäusern schaffen,

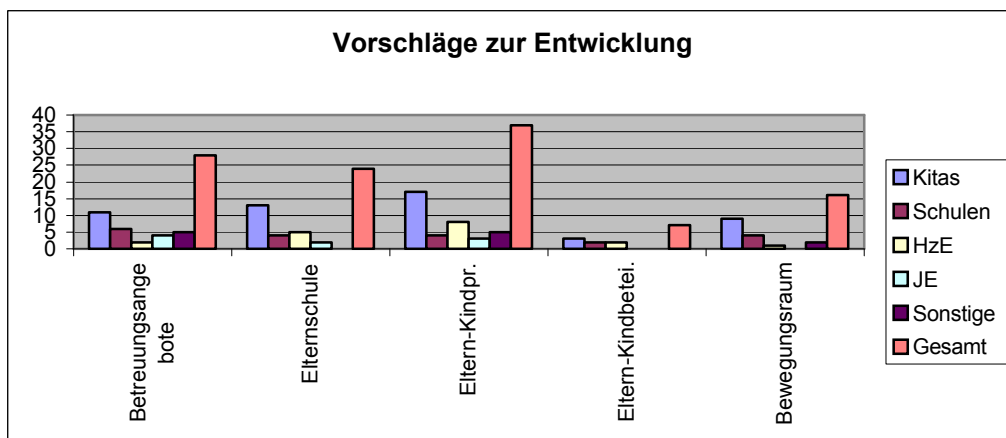


Abb.79

- Mehr Zuschüsse für Familien, Stadtjugendplan ändern und auf arme Familien abstellen, spezielle Etats in den Einrichtungen um arme Kinder zu unterstützen, alle Kinder sollten in der Schule ein warmes Mittagessen haben, Etat an der Schule für Unterrichtsmaterialien, Lernmittelfreiheit, bessere räumliche Ausstattung (Toiletten), Beitragsrechnungen müssen sich den gesellschaftlichen Bedingungen anpassen, Tauschbörse organisieren, Verpflegung verbessern, kostenlose Angebote verstärken, Kindergärten und Schulen dürfen für Familien nichts kosten
- Kulturangebote für Kinder in den Sozialräumen anbieten, mehr Kulturangebote für Familien organisieren, günstigere Familienangebote in Sportvereinen
- Die Kitas als Förderzentrum in den Mittelpunkt stellen und weitere Angebote in die Kitas holen, Begegnungsstätten für Familien und deren Kinder schaffen, niederschwellige Angebote machen, der Beratungsbedarf bei den Eltern in Erziehungsfragen ist gestiegen und sollte dementsprechend ausgebaut werden, Präventionszentrum für Bildung und Gesundheit errichten
- Verbesserte Kooperation der vorhandenen Ressourcen, Sozialpädagogische Dienste (SpD) sollten häufiger in den Sozialräumen agieren, Beratungsstellen sollten Angebote in den Sozialräumen machen, Lücken schließen in der sozialen Erziehung zwischen Kitas und Grundschule
- Projekte wie Prokita beginnen
- Förderprogramme: Ehrenamtliche Hausaufgabenhilfe, Sprachförderung ausbauen, Einzelförderung für schwierige Kinder mit Ehrenamtlern, Schülerpatenschaften, Eltern als Hausaufgabenpaten, die Qualität der Ausbildung ist anzuheben und die Benachteiligungen zu beseitigen

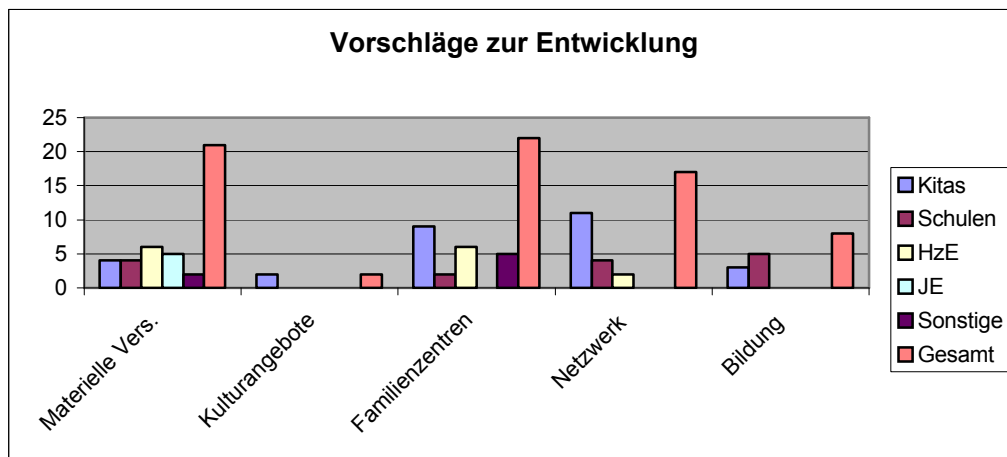


Abb.80

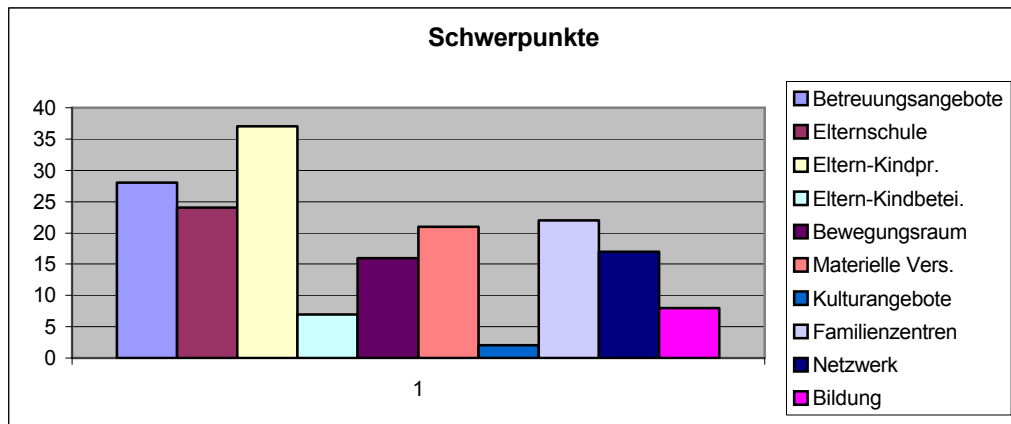


Abb.81

- Eltern-Kindprogramme entwickeln und fördern
 - Betreuungsangebote ausbauen
 - Elternschule
 - Familienzentren, Begegnungsstätten
 - Materielle Versorgung
 - Netzwerk
 - Bildungsförderung
 - Eltern-Kindbeteiligung
 - Kulturangebote
- ✓ *Die wichtigsten Forderungen sind Unterstützung der Eltern bei der Erziehung, und Ausbau der Betreuungsangebote. Die Förderung soll im Lebensraum der Kinder und Familien stattfinden.*

7. Welche Unterstützung und Entlastung wünschen sich Fachkräfte für Ihre Einrichtung?

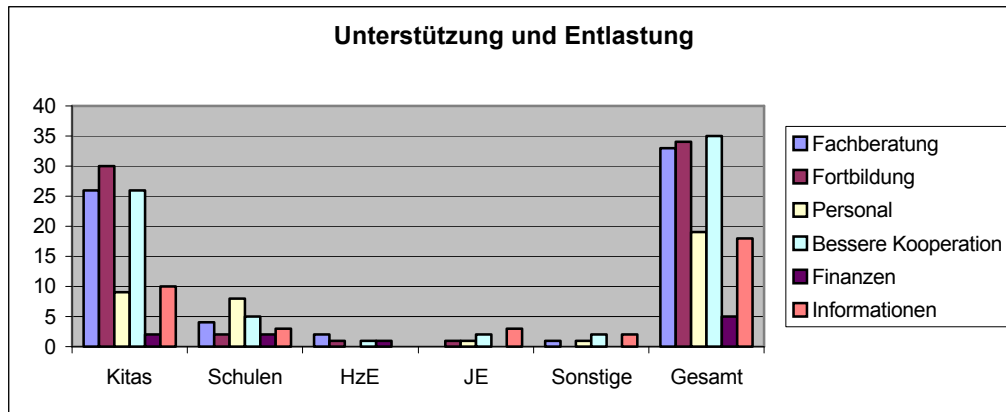


Abb.82

- Fachberatung für Kitas und OGS – Schulen (Leitung, Erzieher, Projekte, Organisationsberatung)
 - Fortbildung insbesondere für Kitas ausbauen für Leitung, Erzieher, Auszubildende, auch zur Thematik, Supervision für ältere Leitungskräfte
 - Bessere Kooperation zwischen den Fachkräften / Einrichtung (wer macht was) aber vor allem auch in schwierigen Einzelfällen mit den SpD, Ärzten und den Beratungsstellen, Schulamt, Qualitätszirkel aufbauen, Hospitieren in anderen Einrichtungen
 - Mehr Personal, Vorbereitungszeit, mehr Zeit für Leitungstätigkeit, kleinere Klassen, keine Stundenkürzungen bei Erzieherinnen
 - Größerer Etat für die Einrichtungen
 - Stadt sollte eine Kampagne starten zur Unterstützung von Familien
 - Unterstützung durch die Stadt ist sehr gut
 - Informationen über andere Einrichtungen und deren Programme
 - Räumlichkeiten für Lehrer sollten erweitert werden (eigener PC etc) und attraktiver sein, damit würde die Verweildauer in den Schulen ansteigen
 - Weniger Bürokratie
 - Hilfe von Einzelförderung auf Gruppenförderung umstellen
 - Präventionsprogramm ist Entlastung
- ✓ *Die wichtigste Forderung der Fachkräfte besteht nach Fortbildung und inhaltlicher Fachberatung. Außerdem wurde in den besonders belasteten Einrichtungen die Forderung nach gerechter Ressourcenverteilung gestellt.*

8. Welche Erwartung haben Sie an das Projekt?

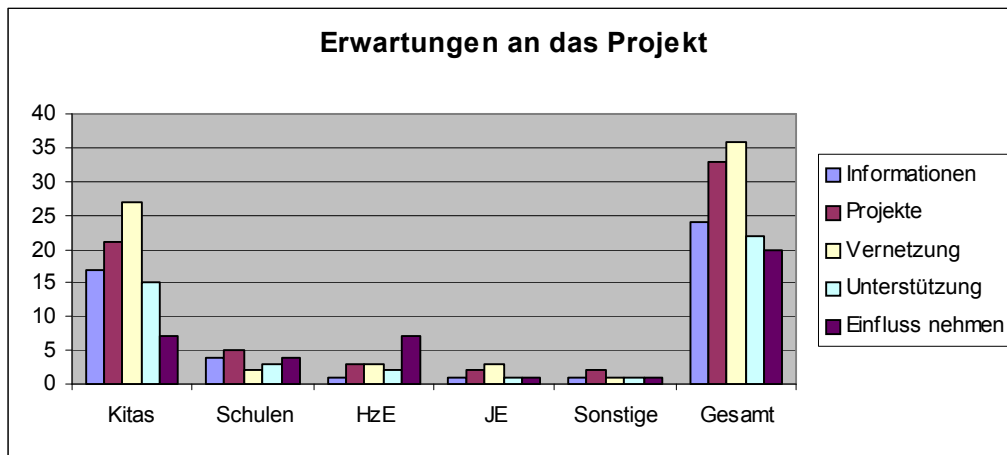


Abb.82

- Informationen transparent weiterleiten, für Informationsfluss sorgen, Handbuch der Informationen, Rückmeldung geben, Thema kommunizieren, der Dialog aller Fachkräfte ist wichtig
 - Projekte mit entwickeln, anschieben, abschließen, Soforthilfesystem für Familien entwickeln, auch Ehrenamtler einbeziehen, Projekte müssen realisiert werden, nachhaltige Projekte, Bildungsangebot verbessern
 - Netzwerk aufbauen, begleiten und unterstützen
 - Unterstützung bei Projekten, Anerkennung der Arbeit,
 - Einfluss auf die Politik und in Gremien nehmen, die Armen dürfen nicht isoliert werden, Sozialstruktur nachhaltig verbessern, den Blick der Politik auf Förderung und Unterstützung von Kindern lenken.
- ✓ *Die wichtigsten Erwartungen richten sich an eine bessere Vernetzung, die mittelfristig keine Mehrarbeit bedeutet, sondern den Einrichtungen Entlastung bringt. Des weiteren sollen Projekte angestoßen und unterstützend begleitet werden.*

9. Würden Sie sich an einem Präventionsprogramm / Präventionsnetzwerk beteiligen?

Insgesamt wollen sich die meisten Fachkräfte an einem Präventionsprogramm beteiligen. Es besteht jedoch die Sorge, keinen Nutzen aus dem Engagement zu ziehen und somit wertvolle Ressourcen zu verschwenden. Besonders in Hackenbroich und Horrem aber auch in Rheinfeld/Mitte und Nievenheim ist der Wille, sich zu engagieren und gegenseitig zu unterstützen, groß.

Zusammenfassung

Kinderarmut und ihre Folgen ist auch in Dormagen als Thema relevant. Da Armut ein Tabu darstellt, ist sie jedoch nur bei einem geringen Bevölkerungsanteil sichtbar. Versteckte Armut erreicht jedoch auch in Dormagen zunehmend Mittelschichtfamilien. Entwicklungsdefizite von Kindern – die auch auf wirtschaftliche Armut zurückzuführen sind – werden generell in einem negativen Kontext wahrgenommen. So erfolgen Schuldzuweisungen für Entwicklungsdefizite sowohl von Fachkraft an Fachkraft als auch von Fachkraft an Eltern. Dennoch sind die Fachkräfte durch die Interviews für das Thema Kinderarmut sensibler geworden. Die große Resonanz bei der Auftaktveranstaltung zur Entwicklung eines Präventionsprogramms macht deutlich, dass ein Interesse an der Thematik und an positiver Veränderung besteht. Armutsrelevante Projekte gibt es bisher in den Einrichtungen nicht. Die Hauptprobleme beziehen sich auf:

- Gesundheit
 - Erziehung
 - Sprache/Bildung
 - Interkulturelle Öffnung / Integration
 - Kooperation der Fachleute
-
- ✓ *Zum Thema Gesundheit gibt es bereits eine positive Entwicklung (Prokita, Projekt Gewichtig, Gesunde Kitas/Gesunde Schulen). Die gute Zusammenarbeit mit dem Rhein-Kreis-Neuss sollte intensiviert und kontinuierlich ausgebaut werden. Eine Zusammenarbeit der Kinderärzte und der Therapeuten für Kinder mit den Kindertagesstätten sollte aufgebaut werden.*
 - ✓ *Betreuungsangebote für Kinder im Alter von 0-3 Jahren und im Grundschulbereich sollten ausgebaut werden und insbesondere in problematischen Stadtteilen mit genügend Ressourcen ausgestattet werden. Dazu können Grundschulen, Kitas, und Jugendhilfeeinrichtungen zusammenarbeiten.*
 - ✓ *Elternbildung sollte im Sozialraum der Familien und Kinderangeboten entwickelt werden. Die Familienbildungsstätten, Erziehungsberatungsstellen sind aufgerufen, mit den Kitas und Grundschulen eine Elternschule / Erziehungstrainings im Sozialraum zu entwickeln.*
 - ✓ *Die Kommune sollte eine flächendeckende und einrichtungsübergreifende Sprachförderung einführen und mit dem Rhein-Kreis-Neuss gemeinsam organisieren.*
 - ✓ *Fachkräfte der verschiedenen Einrichtungen aus dem Bereich der Kitas, Grundschule, und Jugendhilfe brauchen gute Fortbildungen und Fachberatungen, um sich weiterentwickeln zu können. Wichtig ist, das die Einrichtungen Stadtteilkoordinatoren (evtl. Familienzentren) benennen und diese gut weitergebildet werden, damit sich die Einrichtungen gemeinsam weiterentwickeln und unterstützen können.*
 - ✓ *Armutsrelevante Themen sowie Präventionsprogramme sollten zu Qualitätsstandards führen und in die Konzeption von Einrichtungen übernommen werden.*
 - ✓ *Alle zukünftigen Präventionsprogramme und Projekte sollten auf eine interkulturelle Öffnung hin überprüft werden bzw. dahingehend entwickelt werden.*
 - ✓ *Präventionsprogramme und Präventionsprojekte gibt es nicht zum Nulltarif. Im Haushalt der Stadt sollten finanzielle Mittel bereit gestellt werden, um zukünftige Präventionsprojekte zu fördern analog dem Prokitaprojekt. Nur wer den Mut hat in Prävention zu investieren, kann langfristig in anderen Bereichen, z.B. Hilfen zur Erziehung, im Gesundheitswesen aber auch in der Bildung / Ausbildung von Kindern Gelder einsparen.*

- ✓ *Der Dialog der Fachkräfte soll gefördert werden. Es geht nicht um Recht oder Unrecht, um richtig oder falsch usw. sondern darum, gemeinsame Anstrengungen und Projekte zu entwickeln und die Stärken der einzelnen Fachleute zu nutzen. Die Kinder und Jugendhilfe sollte sich nicht auseinanderdividieren, sondern neue Wege in der Zusammenarbeit mit Kinderärzten, Therapeuten, Lehrern und Eltern beschreiten.*